Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 105. Elbing, Freitag, den 6. Mai 1898. 50. Jahrgang.

Offenherzigkeiten.

Die Siegesfreude, welche man gewissermaßen auf Versuch genießt, hat auch ihr Gutes. Einmal darum, weil man das Vergnügtsein in jedem Falle gern hat, wie viele der hinkenden Boten auch nachkommen mögen. Sodann darum, weil die Freude gesprächig macht und sothane Gesprächigkeit just denen zum Vortheil gereicht, deren Besiegung die Vorausvergnügten an allen vier Zipfeln zu haben meinen. Die Parteien der Rechten thun heute schon so, als ob die bevorstehenden Reichstagswahlen ihnen die allergrößten Erfolge bringen müßten. Und in ihrer Triumphstimmung werfen sie allerlei Rücksichten schon jetzt bei Seite, lüften da und dort die Maske und lassen damit uns ahnen, was alles uns bevorstehen würde, wenn in der That das Volk dennoch eine schwache Stunde hätte und die Wahrnehmung der Volksinteressen den gefährlichsten und rücksichtslosesten Reichsschädlingen, nämlich den Junkern und ihren Hörigen in den Parteien der Rechten und der Mitte, überließe.

Die Erklärungen der Conservativen zum Reichswahlrecht, welche die tiefe Feindschaft derselben gegen unser bestes politisches Besitzthum erkennen lassen, sind unvergessen. Sie sind ja auch noch von so neuem Datum, daß nicht allzu viel Erinnerungsvermögen dazu gehört, ihrer eingedenk zu sein. Ganz frisch und wie eigens gemacht zur Belehrung des Volkes in dem bevorstehenden Wahlkampfe sind dagegen die Offenherzigkeiten in Betreff der Freizügigkeit und der Aufwälzung der etwaigen erhöhten Reichssteuerlast auf die Schultern der Armen. Der Ansturm gegen die Freizügigkeit hat sich vollzogen unter dem wohlwollenden Beistande des preußischen Landwirthschaftsministers; daß nur von den Auswüchsen der Freizügigkeit die Rede war, wird Niemanden täuschen. Es giebt Freizügigkeit oder es giebt keine Freizügigkeit; ein Mittelding ist nicht denkbar.

Die Forderung der Conservativen, daß die Kosten für die Marinevermehrung und für die sonstigen Mehraufwendungen im Reiche nicht durch directe Steuern, sondern durch den Ausbau des Systems in indirekten Steuern, also die Zölle und Verbrauchsabgaben, gedeckt werden sollen, ist keineswegs einer Abwehr begegnet auf Seiten der Regierung, sondern Fürst Hohenlohe gab nur eine seiner wässrigen Erklärungen ab, aus welcher hervorging, daß die preußische Regierung nicht gegen die indirecten Steuern sei. Aber in diesem Zusammenhange und bei dieser Gelegenheit bedeutet die „Erklärung", daß die Steuerwünsche und die Steuerschmerzen der Conservativen auf Theilnahme, Verständniß und wesentliches Andere bei der Regierung zu rechnen haben.

Der Reichstag hat bekanntlich in Betreff der Kostenrechnung für die Marineverstärkung eine Erklärung beschlossen, die, wenn sie auch nicht allzuviel Werth hat, doch wenigstens die Möglichkeit offen läßt, daß der eine oder der andere Einzelstaat hierzu die finanziell besser gestellten Staatsbürger langt, um sie für die Bezahlung der Marinerechnung in Anspruch zu nehmen — von Rechts wegen. Die von Eugen Richter vorgeschlagene, nach Lage der Dinge beste Lösung: die Schaffung einer progressiven Reichsvermögenssteuer zur Belastung aller Vermögen über 100000 Mk., ist durch das Zusammenwirken des Centrums und der Conservativen verworfen worden, und nun gilt es, sich mit der kümmerlichen Errungenschaft zu begnügen, welche wir vorher angedeutet haben.

Aber alsbald, nachdem das Flottengesetz endgiltig verabschiedet war, sorgten die Conservativen durch den Grafen Mirbach im Herrenhause dafür, daß nicht etwa die für neu-reichsdeutsche Verhältnisse ganz unerhörte Möglichkeit entstehen möchte, daß diejenigen für die Flotte bezahlen, welche sich für sie und ihre Vermehrung besonders begeistern. Nein, die Mitglieder des Herrenhauses haben ausdrücklich gegen die Entnahme der Mehraufwendungen des Reichs aus indirecten Steuern Verwahrung eingelegt; sie kommen damit demjenigen Standpunkt entgegen, von welchem aus Graf Posadowsky-Wehner vor der Einbringung der Flottenvorlage eine Erhöhung der indirecten Steuern, insbesondere auf Tabak und Bier, als nothwendig bezeichnet hat. Es wiederholt sich die alte Geschichte: die Großen begeistern sich und die Kleinen müssen dafür bezahlen.

Also wie gesagt, es ist vielleicht gut, daß die Herrschaften allzu eifrig ihre Karten aufgedeckt haben. Vorausgesetzt, daß das Volk nicht dem blinden Hödur gleicht.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

In den verschiedensten Theilen von Spanien gährt es bedenklich, und die Lage daselbst wird immer verworrener. Der Gouverneur von Valencia hat gemeldet, in Catalon, einem Dorfe von 1000 Einwohnern, habe sich eine Bande von 12 bewaffneten Personen gebildet; „man wisse nicht, was für politische Bedeutung die Sache habe." Die Gendarmerie ist auf der Verfolgung begriffen. Der Gouverneur ist ermächtigt worden, den Belagerungszustand zu verhängen. Nach den neuesten Nachrichten ist jedoch diese bewaffnete Bande bereits gefangen genommen worden.

Aus Madrid wird telegraphisch gemeldet: Während der am Dienstag früh wegen des Steigens der Getreidepreise in Talavera ausgebrochenen Unruhen plünderten die Ruhestörer einige Häuser und ein Kloster, welches sie in Brand steckten; sie versuchten ferner die Gefangenen zu befreien. Es wurden zahlreiche Verhaftnngen vorgenommen. — Nach Meldungen aus Gijon wurden dort die Kaufhäuser von Velasco geplündert. Die Truppen schritten ein und gaben Feuer; mehrere Personen wurden verwundet. Der Belagerungszustand ist verhängt worden. In Caceres kam es am Dienstag ebenfalls zu Ausschreitungen, doch wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Unter solchen Verhältnissen ist es begreiflich, daß die spanische Regierung sich nach einer Beendigung des für sie so unglücklichen Kampfes sehnt und auf eine Einmischung bezw. Vermittelung der Großmächte hofft. Die Londoner „Morning Post" giebt den Inhalt einer Unterredung wieder, welche die Königin-Regentin von Spanien ihrem Madrider Correspondenten gewährt hat. Danach äußerte die Königin, die Sympathie, welche fast ganz Europa für Spanien bezeuge, berühre die Spanier tief in den gegenwärtigen schmerzlichen Augenblicken; sie erinnerte an die Vaterlandsliebe der Spanier, die ihr Herz mit Hoffnungen für die Zukunft erfülle. Spanien habe den Krieg nicht gewünscht, sondern sei durch die Vereinigten Staaten, die jederlei Demüthigung auf Spanien häuften, zum Krieg getrieben worden. Die amerikanische Regierung habe dabei dem Drucke der öffentlichen Meinung nachgegeben. Schließlich gab die Königin-Regentin ihrem Vertrauen auf Gott Ausdruck und verwies auf die Möglichkeit einer europäischen Einmischung nach der ersten bedeutenden Schlacht.

Wie aus Lissabon gemeldet wird, ist dort die Nachricht eingegangen, daß das spanische Geschwader, vermuthlich dasjenige, welches vor San Vicente gelegen hatte, umgekehrt sei, um zu der vor Cadiz liegenden Flotte zu stoßen und dann vereint mit dieser nach den amerikanischen Gewässern abzugehen.

Eine bedeutsame Bewegung der amerikanischen Flotte in Key-West hat nach dem „New-York Herald" am Montag Nachmittag begonnen. Weitere Mittheilungen hierüber verhindere die Censur. Der Kriegsrath hat beschlossen, es sei nothwendig, daß die spanische Flotte vernichtet werde, bevor man den Versuch mache, Habana einzunehmen. Die für die Landung auf Kuba bestimmte Flotte müsse von sämmtlichen armirten Schiffen, welche für das Bombardement der Vertheidigungswerke von Habana verfügbar seien, unterstützt werden. Man glaubt annehmen zu dürfen, die schweren Panzerschiffe würden sich demnächst mit dem fliegenden Geschwader vereinigen. Die zu Kreuzern umgewandelten Schiffe „Harvard" und „Yale" kreuzen augenblicklich im Atlantischen Ocean, um die Fahrrichtung der spanischen Flotte ausfindig zu machen. Sobald diese festgestellt, begeben sich dieselben schnellstens zur nächsten Kabelstation, um der Regierung in Washington Mittheilung zu machen. Es heißt, Commodore Sampson suche mit dem spanischen Geschwader zusammenzutreffen, bevor letzteres eine Kohlenstation erreichen oder die amerikanische Küste angreifen könne.

Aus Key West wird gemeldet, daß die Mehrzahl der Schiffe des Atlantischen Geschwaders Montag früh dort aus den Gewässern von Habana eintraf, um Kohlen einzunehmen.

Wie aus Kingston (Jamaica) gemeldet wird, griff am Mittwoch der Pöbel den britischen Consul Ramsden in Santiago de Cuba an. Der Consul tödtete in der Nothwehr einen Spanier und ist infolgedessen in Haft genommen worden.

Nach neueren Nachrichten ist jedoch die Ruhe wiederhergestellt.

Die Niederlage der Spanier vor Manila wird von der japanischen Presse als Vorbedeutung des Verfalls der spanischen Macht im Osten und der Befreiung der Philippinen angesehen. Die Zeitungen sind übereinstimmend der Ansicht, daß die Lage für Japan von höchstem Interesse sei.

Aus Gibraltar wird telegraphisch gemeldet: Die Dampf-Yacht „Lady Clennell" lief am Dienstag hier von Malaga ein und berichtete, sie habe Malaga verlassen müssen, ohne einen reinen Gesundheitspaß erlangen zu können, da die dortige Bevölkerung die Bemannung der Yacht angriff und mit Steinen bewarf.

Aus mehreren türkischen Häfen sind der amerikanischen Gesandtschaft in Konstantinopel Anmeldungen von 2000 Matrosen als Freiwillige für die amerikanische Flotte zugegangen. Alle Gesuche wurden abgelehnt.

Die belgische Regierung läßt den in Brüssel sich aufhaltenden Prätendenten Don Carlos streng überwachen und beschloß, ihn sofort auszuweisen, falls er den geringsten Schritt gegen die spanische Regierung unternimmt.

Politische Uebersicht.

Nunmehr ist auch der **conservative Wahlaufruf**, unterzeichnet vom Freiherrn von Manteuffel, dem Vorsitzenden des Vorstandes des Wahlvereins, veröffentlicht worden. Der Aufruf handelt zuerst von Religion, Monarchie, Familie als Grundlage des Staatswesens, betont das wahre Christenthum und die monarchische Staatsform, Treue der Verfassung unter gleichmäßiger Hochhaltung der Kronrechte und der persönlichen Freiheit. Weiterhin tritt der Aufruf ein für volle Wehrkraft des Volkes zu Wasser und zu Lande, für eine nationale Politik nach außen. Sodann werden die schutzzöllnerischen, agrarischen und zünftlerischen Bestrebungen der Partei wörtlich wie folgt eingekleidet: „Darum erstreben wir einen kräftigeren Schutz der nationalen Arbeit ohne Bevorzugung einzelner Erwerbsgruppen, aber unter besserer Berücksichtigung von bisher stiefmütterlich behandelten Gewerben. Wir werden demnach Handelsverträgen, welche auf Kosten der Landwirthschaft einzelnen Exportindustrien Vortheile zuwenden, keinesfalls unsere Zustimmung geben. Wir werden darauf dringen, daß Handwerk und Kleingewerbe kräftiger als bisher gegen großkapitalistische Auswüchse und undeutsche Verletzung von Treue und Glauben im Geschäftsverkehr geschützt werden. Wir erwarten jedoch nur von dem Zusammenwirken aller wirthschaftlichen Faktoren eine erfolgreiche Förderung des Schutzes der nationalen Arbeit und der einzelnen Erwerbsgruppen."

Gegenüber der Sozialdemokratie wird sodann betont der weitere Ausbau der Gesetzgebung im Sinne der Botschaft von 1881 und die energische Handhabung staatlicher Machtmittel. Der Aufruf schließt mit der Versicherung, daß man mit dem altbewährten „Mit Gott für Fürst und Vaterland, für Kaiser und Reich" denen die Hand reichen wolle, die im Kampfe zur Erreichung dieses Zieles helfen wollten.

* * *

Die „Nat.-Lib. Corr." versucht wiederum eine neue Auslegung bezüglich des Passus in dem **Wahlaufruf der nationalliberalen Partei** von der „besseren Wahrung der Interessen der Landwirthschaft" bei neuen Handelsverträgen. Die Partei nehme damit für sich in Anspruch, daß sie, „wenn sie heute für die Landwirthschaft in Zukunft zu sorgen gewillt ist, soweit sich dies als nöthig erweist, in keinerlei Weise an den Grundlagen der Handelsvertragspolitik rütteln lassen wird." Wie man sieht, ist hier die bessere Sorge für die Landwirthschaft in Zukunft nachträglich verklausulirt mit den Worten „soweit sich dies als nothwendig erweist." Im Wahlaufruf selbst aber ist diese Verklausulirung nicht enthalten.

* * *

Aus dem **Großherzogthum Hessen** wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben: Nach Tische spricht und schreibt man anders! Die Guten, die schon den Zerfall des Centrums sahen, als gewisse Kreise in der Partei gegen die Flottenvorlage auftraten, können jetzt allmählig zu der Ueberzeugung gelangen, daß alles beim Alten bleibt. Nach Herrn Oerterer hat nun auch der Reichstagsabgeordnete für Mainz-Oppenheim, Dr. Schmitt — der Hauptführer der Ultramontanen im Großherzogthum Hessen —, die Friedensglocke geläutet. Wenige Centrumsleute haben schärfer die Bereitwilligkeit Dr. Liebers, der Flottenvorlage zuzustimmen, verurtheilt, als Dr. Schmitt, der denn auch im Reichstage mit „Nein" antwortete, aber jetzt hört man von ihm andere Töne, denn im Centrum herrscht Zucht und Corpsgeist; Dr. Schmitt äußerte also am Sonntag in einer Versammlung: „Die Sammlungspolitik ist lediglich gegen das Centrum gerichtet. Käme wieder ein Cartellreichstag zu Stande, so könnte man sich darauf gefaßt machen, daß das allgemeine direkte Wahlrecht, die Coalitionsfreiheit der Arbeiter, das Freizügigkeitsgesetz 2c. nicht unangetastet blieben. Herr Miquel kann es uns nicht verzeihen, daß wir seine Steuerreform — 130 Millionen indirekter Steuern — zu Grunde gerichtet haben. Auf derartiges können wir uns niemals einlassen. Es ist selbstverständlich, daß daher das Centrum auch fernerhin fest und treu zusammenstehen muß. Auch die Flottenvorlage darf uns an unserem Centrum nicht irre werden lassen, wenn unsere Vertreter sich auch bei der Abstimmung über dieses Gesetz in zwei Lager getheilt hatten. Ein starkes Centrum ist auch eine Garantie für das Ansehen unserer katholischen Kirche. Besteht das Centrum in Zukunft nicht in dem seitherigen Umfange, so muß es nothwendig zur Bedeutungslosigkeit herabsinken. Der Schluß der Schmittschen Rede aber lautete: „Halten wir deshalb zu der Partei, der wir angehört haben, und der wir auch in Zukunft angehören werden!" Daß übrigens Herr v. Miquel der Mann sein soll, welcher das Centrum wieder zusammenkittet, ist beinahe ein Witz der Weltgeschichte im Kleinen.

* * *

Die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten haben an die Regierungspräsidenten, den Polizeipräsidenten zu Berlin und die Eisenbahndirektionen nachstehende **Rundverfügung**, betreffend den **Bau von Kleinbahnen**, erlassen: In neuerer Zeit ist sowohl in Genehmigungsurkunden für den Bau und Betrieb von Kleinbahnen als auch namentlich in Nachträgen dazu vielfach die Bezeichnung derjenigen Eisenbahnbehörde unterblieben, deren Einvernehmen für die Ertheilung der Genehmigung erforderlich war. Da Gewicht darauf zu legen ist, daß über zur Mitwirkung bei der Genehmigung von Kleinbahnen berufene Eisenbahnbehörden ein Zweifel nicht besteht, so haben die Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern Bestimmung getroffen, daß fortan in jedem Falle in der Genehmigungsurkunde wie in Nachträgen dazu diejenige Eisenbahnbehörde zu bezeichnen ist, mit deren Einvernehmen die Urkunde ertheilt wird.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai. In Gegenwart des Kaisers fand am Mittwoch in Potsdam die Einweihung der neu erbauten Erlöserkirche statt. Nach der Feier fuhr der Kaiser nach Berlin.

— Kronprinz Wilhelm und Prinz Eitel Friedrich werden am 22. Mai eingesegnet werden.

— In der Petitionscommission des Abgeordnetenhauses wurde über eine Petition aus Görlitz verhandelt, welche eine progressive Umsatzsteuer auf sämmtliche großkapitalistische Unternehmungen im Detailhandel und Gewerbe verlangte. Als Görlitz nur 40000 Einwohner hatte, seien dort 40 Colonialwaarengeschäfte gewesen. Jetzt beständen nur noch sechs, obschon die Einwohnerzahl sich fast verdoppelt habe. Eine Actiengesellschaft habe dort 17, eine Genossenschaft 14 Verkaufsstellen errichtet. Der Regierungsvertreter, Geh. Justizrath Dr. Strutz, theilte der Commission mit, daß der Finanzminister die Absicht habe, eine Conferenz von Sachverständigen auf dem Gebiete von Handel und Gewerbe und solche auf dem Gebiete der Communalbesteuerung zusammenzurufen zur Berathung darüber, wie diesem den Gewerbestand so bedrohenden großkapitalistischen Wettbewerbe zu begegnen sei. Das Ergebniß dieser Conferenz würde dem Abgeordnetenhause bekannt gegeben werden. Die Petitionscommission beschloß, die Petition der königlichen Staatsregierung als Material zu überweisen, und sie gleichzeitig zu ersuchen, dem Landtage bei Beginn der nächsten Session einen Gesetzentwurf in dem von der 18. Commission am 15. Mai 1896 beschlossenen Sinne vorzulegen.

— Der „Hann. Cour." hatte dieser Tage die Mittheilung gebracht, daß der Abg. v. Ploetz

über den derzeitigen Direktor des Bundes der Landwirthe Dr. Hahn geäußert habe: „Wenn ich den Menschen nur los werden könnte!“ Die „D. Tagesztg.“ bemerkte hierzu, daß Herr v. Ploetz die ihm in den Mund gelegte Aeußerung über Herrn Dr. Hahn weder in der mitgetheilten noch in irgend einer anderen Form gethan habe. Hierzu erklärt jetzt der „Hann. Cour.“: Die „D. Tagesz.“ ist schlecht unterrichtet, oder Herrn v. Ploetz hat sein Gedächtniß im Stich gelassen. Allerdings haben wir die mitgetheilte Aeußerung aus allgemeinen Höflichkeitsrücksichten etwas gemildert, da Herr v. Ploetz, der ja die drastische Ausdrucksweise liebt, ein etwas derberes Wort gewählt hatte. Sollte er wirklich vergessen haben, bei welcher Gelegenheit und welchem Abgeordneten gegenüber er den Ausspruch gethan hat? — Nach der Erklärung der „D. Tagesztg.“ hätte man, wenn die Aeußerung des Herrn v. Ploetz wirklich gefallen ist, vom „Hann. Cour.“ deutlichere Angaben erwarten können. Immerhin wird Herr v. Ploetz nach der Behauptung des „Hann. Cour.“ einer nochmaligen Erklärung nicht aus dem Wege gehen können.

— Der Dampfer „Darmstadt“ ist, wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, Mittwoch Mittag mit 1400 Mann Ablösungsmannschaften für das Kreuzergeschwader nach Ostasien in See gegangen. Vice-Admiral Karcher hielt eine Ansprache und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Unter herzlichen Kundgebungen der Bevölkerung verließ die „Darmstadt“ den Hafen.

— Um die Gründung einer deutsch-japanischen Bank in die Wege zu leiten, wird der Monatsschrift „Ostasien“ zufolge Dr. Lömholm, Professor der Rechte an der Universität Toko, im August nach Berlin kommen. Das genannte Blatt empfiehlt als Leiter dieser Bank den bisherigen japanischen Gesandten in Berlin Viconte Aoki.

— Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, ist am Mittwoch in Tsintaufort (Kiaotschau) die erste deutsche Schule eröffnet worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die am Mittwoch in Wien abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der österreichisch-ungarischen Bank nahm mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser die Anträge des Generalrathes an, dahingehend, dem Monarchen anläßlich des bevorstehenden Regierungsjubiläums die ehrfurchtvollsten und innigsten Glückwünsche der Bank auszudrücken, sowie zur dauernden Erinnerung an das freudige Ereigniß eine halbe Million Kronen wohlthätigen Stiftungen zu überweisen.

— Im österreichischen Abgeordnetenhause beantragte der Abgeordnete Dr. Hoffmann von Wellenhof vor Eintritt in die Tagesordnung Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Ausschusses für die Anklageanträge gegen Badeni. Der Antrag wurde mit 144 gegen 115 Stimmen abgelehnt. Darauf ging das Haus zur Fortsetzung der Debatte über die Sprachenverordnungen über.

— Im ungarischen Abgeordnetenhause interpellirte Julius Lukats von der äußersten Linken den Ministerpräsidenten, ob er dahin wirken wolle, daß Oesterreich-Ungarn in dem spanisch-amerikanischen Kriege seine Neutralität sofort proklamire. Ferner fragte er an, ob die Regierung dafür gesorgt habe, daß die unter österreichisch-ungarischer Flagge fahrenden Schiffe durch Kaperfahrzeuge in ihrem Verkehr nicht behindert werden.

Italien.

— Durch Dekret vom 4. Mai ist die Erhebung von Getreidezöllen bis zum 30. Juni aufgehoben worden.

— Nachrichten, welche der Regierung bis Mittwoch Nachmittag zugegangen sind, besagen, daß überall im Lande Ruhe herrsche. In Parma wurde der gewöhnliche Markt abgehalten, welcher ohne Zwischenfall verlief. — Nur in Ascoli und Piceno kam es Mittwoch früh zu Ansammlungen von Bauern aus der Umgegend, welche von den Getreidehändlern eine Herabsetzung der Preise verlangten, doch wurden die Ansammlungen zerstreut. Einige Personen wurden bei dem Zusammenstoße mit der öffentlichen Gewalt leicht verletzt.

— Der Armeecorps Commandant in Piacenza wurde mit der Leitung des Schutzes der öffentlichen Sicherheit im dortigen Bezirke beauftragt. Ein gleicher Befehl erging für die ihrem Commando unterstehenden Gebiete an die Corpscommandanten in Bologna, Ancona und Bari.

Türkei.

— Der Aufstand unter der Bevölkerung in Yemen konnte von den dorthin entsandten türkischen Truppen in Stärke von 2 Bataillonen nicht unterdrückt werden; es geriethen sogar 1½ Compagnien in Gefangenschaft. Von Hedschas wurden 4 weitere Bataillone nach Yemen beordert; auch hat sich der neue Vali Hussein Hilmi Effendi in das Aufstandsgebiet begeben.

— Nach Berichten, die in Constantinopel eingegangen sind, ist die russische Mission aus Abessynien zurückbeordert worden.

Aus den Provinzen.

X. **Jastrow,** 4. Mai. Gestern Nachmittag gegen 6½ Uhr galoppirte ein scheu gewordenes Pferd des hiesigen Braucreibesitzers Koch die Berliner Straße entlang dem Markte zu. Die Insassen des Wagens, ein Knecht und der Braumeister, hatten die Herrschaft über das rasende Thier gänzlich verloren und sahen einem großen Unglück entgegen. Der Knecht rettete sich durch einen glücklichen Sprung, der Braumeister aber wurde aus dem Wagen geschleudert, als das Pferd mit demselben gegen einen Laternenpfahl rannte. Besinnungslos blieb der Verunglückte, welcher aus einer tiefen Kopfwunde stark blutete, auf dem Pflaster liegen. Das Pferd raste mit der Schere und einem Theil des Vorderwagens weiter und gerieth schließlich auf das Trottoir der Königsbergerstraße, wobei noch mehrere dort spielende Kinder erheblich verletzt wurden, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

□ **Flatow,** 4. Mai. Am dritten Pfingsttage findet zu Sypniewo die Einweihung der dortigen evangelischen Kirche durch den Herrn Generalsuperindenten Döblin aus Danzig statt. Bei dieser Gelegenheit wird auch daselbst das Jahresfest des Gustav-Adolf-Zweigvereins des Kirchenkreises Flatow abgehalten werden. — Die dem Kreise Flatow für Kreislehrerconferenzen pro 1897/98 überwiesenen Beihilfen belaufen sich auf im Ganzen 512 Mk.

E **Znin,** 4. Mai. Von einem bedauerlichen Unglücksfall ist der Gutsbesitzer Hedke zu Podanie betroffen worden. Derselbe wollte eine Wunde, die eins seiner Pferde am Fuße hatte, neu verbinden. Dabei versetzte ihm das Thier einen derartigen Schlag gegen den Kopf, daß er zur Seite flog und mit zertrümmerten Schädel und blutüberströmt bewußtlos liegen blieb, bis ihn die Seinigen, welche alsbald dazukamen, in die Wohnung schafften. Sein Zustand ist nach Aussage der Aerzte hoffnungslos. — Wie kürzlich berichtet wurde, verbrannte in einer Bretterbude in Rybno der Bauarbeiter Boge, während ein anderer Arbeiter sich nur mit knapper Noth zu retten vermochte. Ueber das traurige Ende des B. verbreitet sich nunmehr gerüchtweise, daß derselbe vorher ermordet und, um die That zu verwischen, in die Bude gebracht und dieselbe angezündet worden sei. Es wird schwer halten, Licht in die Angelegenheit zu bringen, da der Körper bis zur Unkenntlichkeit verkohlt war. Kürzlich ist in R. noch ein anderer Arbeiter, welcher nur zwei Tage kränklich war, todt in seinem Bett, das sich in einem Stalle befand, aufgefunden worden.

Wreschen, 4. Mai. Am Montage waren es 50 Jahre, daß der Kampf bei Sokolowo stattgefunden, in welchem die polnischen Insurgenten gegen preußisches Militär kämpften. Ein Zeichen aus jener Zeit ist das Denkmal bei Sokolowo. Die polnischen Gefallenen wurden in Massengräbern theils im Walde von Sokolowo, theils auf dem katholischen Friedhofe beerdigt. Zur Erinnerung an jene Gefallenen hat ein Comitee unter den hiesigen Katholiken eine Sammlung veranstaltet, aus deren Erlös das Massengrab auf dem Kirchhofe mit Granitsteinen und durch Ketten verbundene Säulen versehen wurde, was einen Kostenaufwand von 800 Mk. verursachte. In der Kirche wurde eine Seelenmesse gelesen.

—d. **Mühlhausen,** 5. Mai. Zum diesjährigen Obstbaukursus in Braunsberg unter Leitung des Kunstgärtners Scheegé sind aus dem hiesigen Schulaufsichtsbezirk die Lehrer Hube-Judendorf und Oberhauser-Sumpf einberufen worden. — Ein sehr werthvolles Pferd verlor ein Besitzer aus Ebersbach auf eigenthümliche Weise. Auf einer Reise in Pomehrendorf Halt machend, versetzte eines der beiden Pferde dem andern einen heftigen Schlag gegen den Leib. Als nun der Besitzer weiter fuhr, fiel plötzlich das getroffene Pferd todt nieder, wahrscheinlich in Folge innerer Verblutungen. — Der Neumarker Darlehnskassenverein zählt zur Zeit 101 Mitglieder. Der Geschäftsumsatz betrug 1897/98 etwa 96000 Mk. Zum Rechner wurde Hausvater Nitsch gewählt.

Lyck, 4. Mai. In einer hier abgehaltenen Versammlung der freisinnigen Volkspartei wurde der Redakteur der „Volkszeitung“, Dr. Fritz Skowronnek, ein geborener Masure, als Reichstagskandidat aufgestellt.

Memel, 4. Mai. Die scharfe Verordnung über den Waffengebrauch der russischen Grenzsoldaten ist, wie das „M. Dampfb.“ meldet, wieder außer Kraft gesetzt. Die Verordnung bestand darin, daß die Soldaten angewiesen wurden, gegen alle die Grenze unbefugter Weise oder an einer verbotenen Stelle passirenden Personen nach dem ersten Anruf, wenn diesem nicht sofort Folge geleistet werde, sogleich ihre Schußwaffe zu gebrauchen. Diese Verordnung hat viel Unglück angerichtet; sowohl russische Offiziere wie auch preußische Unterthanen sind ihr zum Opfer gefallen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 5. Mai 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 6. Mai: Veränderlich, kühl, starke Winde, strichweise Gewitter.

Zur Reichstagswahl. Nach einer Meldung der „Freis. Ztg.“ hat eine in Marienburg abgehaltene Vertrauensmännerversammlung der Freisinnigen Volkspartei beschlossen, für die bevorstehende Reichstagswahl Herrn Justizrath Munckel zu Berlin als Candidaten für den Wahlkreis Elbing-Marienburg aufzustellen.

Der Wahlaufruf der freisinnigen Volkspartei wird in den nächsten Tagen erscheinen. Zur Feststellung desselben ist auf die Anwesenheit der Reichstagsabgeordneten der Partei bis zu dieser Woche gewartet worden.

Jubiläum. Am heutigen Tage feiert Herr Fabrikdirektor Pamperin von der Firma Loeser & Wolff sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Herr Pamperin trat am 5. Mai 1873 in die Cigarrenfabrik von Kohlweck & Co. als Meister ein. Die Fabrik, in welche im nächsten Jahre Herr Commerzienrath Loeser als Theilhaber eintrat, beschäftigte damals gegen 40 Arbeiter. Heute hat die Zahl der Arbeiter bereits 2500 überstiegen und ist der ungeheure Aufschwung dieses Etablissements wohl nicht zum geringsten der thatkräften Leitung des Jubilars zuzuschreiben, welcher als einer der bedeutendsten Fachmänner der Tabakbranche zielbewußt und in humaner Weise den Intentionen seines Chefs, des Herrn Commerzienrath Loeser folgt. Zur Feier des Tages überreichte eine Deputation von Beamten und Arbeitern eine Blumenspende und übermittelte die Glückwünsche des gesammten Fabrikpersonals. Von den 30 Arbeitern, welche gleichzeitig mit Herrn Pamperin ihr Jubiläum feiern können, sind nur 2 übrig geblieben. Es sind Frau Johanna Knoll und Frl. Johanna Grünbeck. Zum Andenken an das gleichzeitige Jubiläum überreichte Herr Pamperin denselben je eine goldene Remontoiruhr nebst Kette, sowie Bouquets. Möge es Herrn Pamperin, welcher sich durch seine persönliche Liebenswürdigkeit, Gerechtigkeit und humane Gesinnung, welche er den Arbeitern entgegenbringt, die Achtung und Liebe aller derer erworben hat, welche mit ihm persönlich in Verbindung getreten sind, vergönnt sein, noch lange an der Spitze der Fabrik zu stehen zum Vortheile des Unternehmens und zum Wohle seiner Arbeiter.

Ballet- und Concertgesellschaft Veroni West. Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß die bekannte und beliebte Londoner Ballet- und Concertgesellschaft Veroni West morgen, Freitag, Abend im Stadttheater ihr Gastspiel eröffnet.

Der Lehrerverein hält Sonnabend, den 7. Mai, präcise 8 Uhr Abends, eine Sitzung in Englisch-Brunnen ab. Auf der Tagesordnung steht unter anderem ein Vortrag über: „Die Wichtigkeit des Bewegungsspieles, insbesondere seine Bedeutung für die Erziehung der Mädchen.“

Vom Hommelkanal. Die Hommel-Angelegenheit interessirt die betheiligten Kreise auf das lebhafteste. Bekanntlich fand in Sachen der Kanalisirung der Hommel vor ungefähr 4 Wochen eine Vorbesprechung statt. Dieselbe führte zu keinem definitiven Resultate, da die Anwohner von einer Heranziehung zu den Kosten wenig wissen wollten. Die Mühlenbesitzer waren indeß bereit, ein Drittel der Kosten mit 6000 Mk. dann zu tragen, wenn die Kanalisirung bis zu dem Wittenfelder Wege fortgeführt würde. Auf eine Anfrage aus der Versammlung erklärte Herr Oberbürgermeister Elditt in der letzten Stadtverordnetensitzung, daß nunmehr die Mühlenbesitzer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Erfüllung ihrer Pflichten hinsichtlich der Instandhaltung der Einfassung des Hommelkanales angehalten werden sollten. Jetzt ist den Besitzern der Ober- und Untermühle durch die Polizeiverwaltung das Ersuchen zugegangen, innerhalb vier Wochen den Hommelkanal mit einem neuen Bollwerke zu versehen. Die Kosten dieser Arbeiten sind auf 9000 Mk. veranschlagt worden. Durch die Anlage eines neuen Bollwerkes wird die Gefahr, welche der offene Hommelkanal vom Standpunkte der Sicherheit und vom sanitären Standpunkte aus in sich birgt, keineswegs beseitigt. Auch wenn der Hommelkanal mit einem neuen Bollwerke versehen ist, werden die Kinder der Anwohner durch den Kanal in steter Lebensgefahr schweben. In den Kanal wird weiterhin allerhand Unrath gegossen werden. Durch todte Thiere (Katzen, Hunde u. dgl. m.), sowie allerhand Abfallstoffe wird denn auch weiterhin der Hommelkanal eine große sanitäre Gefahr für die Bewohner unserer Stadt bleiben. Das Hommelwasser ergießt sich bekanntlich in den Elbingfluß, in dessen Wasser die Elbinger baden. Da die Hommel auch die Straßenabwässer aufzunehmen hat und die Stadt durch die Genehmigung zur Anlage von Brücken 2c. den Mühlenbesitzern sehr die Erfüllung der Unterhaltungspflicht erschwert, dürften dieselben wohl nicht gleich geneigt sein, der Forderung der Polizeiverwaltung hinsichtlich der Anlage des neuen Bollwerks ohne Weiteres nachzukommen, und das umsoweniger, als die Mühlenbesitzer ja durchaus nicht abgeneigt waren, sich an den Kosten der Kanalisirung zu betheiligen. — Die Anwohner erblicken das größte Bedenken gegen die jetzigen, von den Behörden wiederholt als unhaltbar bezeichneten Mißstände in der Gefahr, welche der Hommelkanal für die Kinder ist. Da diese Gefahr durch die geplante Anlage eines neuen Bollwerks nicht beseitigt wird, so wollen die Anwohner jetzt wegen Einzäunung des Hommelkanals zu beiden Seiten petitioniren.

Der Monat Mai ist mit einem sehr milden und fruchtbaren Wetter auf der Bildfläche erschienen und macht seiner Bedeutung alle Ehre. Unter dem Einflusse der Wärme, verbunden mit genügenden Niederschlägen entwickelt sich die Pflanzenwelt in großartiger Weise. Mit aller Gewalt drängen sich die Blätter hervor. Das Aussehen des Waldes hat sich in einigen Tagen ganz wesentlich geändert. Noch vor wenigen Tagen merkte man von einem Grün der Bäume wenig. Jetzt dagegen legen die Buchen schon ihren Blätterschmuck an und hat sich auch das zarte Grün der Birke entfaltet. Dieses erste zarte Grün, verbunden mit dem dunkeln Grün des Nadelholzes, übt auf das Auge des Naturfreundes einen sehr angenehmen fesselnden Eindruck aus. Die Knospen der knorrigen Eiche werden auch nicht mehr lange die Fesseln ertragen und in kurzer Zeit dürfte sich uns der prächtige Vogelsanger Wald in seinem ganzen Frühlingsschmuck zeigen. Die Zahl der Frühlingsblumen in Wald und Feld vermehrt sich sehr schnell. Verblüht sind schon Schneeglöckchen und Leberblümchen. Man findet jetzt in Blüthe: Weiße Anemone, gelbe Anemone, Veilchen, Lungenkraut, Goldstern, Scherbockskraut, Sumpfdotterblume, Tausendschönchen, Himmelsschüsselchen und viele Andere. Aus der Vogelwelt sind einige der letzten Frühlingsboten in diesen Tagen auch eingetroffen, wie z. B. Schwalbe und Kuckuck, während frühere Zugvögel, wie Lerche, Star, Storch u. a. schon das Brutgeschäft besorgen. Höchst interessant und lohnend ist es, unsere gefiederte Bewohner des Gartens, die kleinen lieblichen Sänger beim Bau des Nests jetzt beobachten zu können. Wen die Sorgen des Winters gedrückt habe, der pilgere jetzt hinaus in den Wald und suche dort an dem ewigen Wechsel der Dinge, an der Schönheit der Natur Erholung.

Professor Falb, welcher für den Anfang des Monats viele Niederschläge vorausgesagt hatte, scheint diesmal Recht zu behalten. Morgen, den 6. Mai soll nach Falb sogar Schnee fallen, obgleich die Temperatur normal bleibt. In der Mitte des Monats soll es bei trockenem Wetter mehrfach Gewitter geben. Im letzten Drittel soll es, anfangs bei hoher, später bei niedriger Temperatur, wiederum Niederschläge geben. Der 6. Mai ist ein kritischer Tag erster, der 20. ein solcher dritter Ordnung.

Besitzveränderung. Herr Hugo Venzky, der bisherige Verwalter des Hotel Rauch, hat dasselbe von den Rauch'schen Erben für den Preis von 140,000 Mark käuflich erworben.

Ein Cursus zur Ausbildung von Lehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen findet auf Veranlassung des Ministers für Handel und Gewerbe in der Zeit vom 20. Juni bis zum 16. Juli d. J. zu Berlin statt. In demselben soll Anleitung zum Unterrichten in Buchführung, kaufmännischem Rechnen, allgemeiner Handelslehre (Bank- und Börsenwesen, Post- und Eisenbahnverkehr 2c.), kaufmännischer Correspondenz und im Handels- und Wechselrecht gegeben werden. Außerdem sind Besprechungen über Lehr- und Stoffvertheilungspläne, Lehrmittel, Lehrmethoden 2c., sowie Besuche von kaufmännischen Fortbildungsschulen in Aussicht genommen. Zur Theilnahme werden vom Minister 35 Lehrer kaufmännischer Fortbildungsschulen aus allen Theilen der Monarchie einberufen werden. Sie erhalten freien Unterricht, freie Hin- und Rückfahrt und einen Zuschuß zu den Aufenthaltskosten in Berlin in Höhe von 5 Mk. Für den Winter ist ein zweiter Ausbildungskursus beabsichtigt.

Versendung von Waarenproben durch die Post. Die Bestimmungen über die Versendung von Waarenproben durch die Post geben zu mannigfachen Klagen in der Geschäftswelt Anlaß. Die „Papier-Zeitung“ erklärt den Versand von „Proben ohne Werth“ für eine verbesserungsfähige Einrichtung und begründet das, wie folgt: Bekanntlich werden von der Post diese Sendungen im Gewicht bis zu 250 Gramm zu dem einheitlichen Satze von 10 Pfg. befördert, es kostet also eine Sendung von 5 Gramm ebenso viel Porto wie eine solche von 250 Gramm. Dies ist eine große Ungerechtigkeit. Diese kommt allerdings seltener zur Wirkung, denn die meisten Versender von Proben suchen das Höchstgewicht auszunutzen und vermeiden es, kleinere oder wenig wiegende Probesendungen zu dem Portosatze von 10 Pfg. zu machen. Der einheitliche Portosatz für Probesendungen jedes Gewichtes bedeutet demnach eine erhebliche Verkehrsbeschränkung und zwar zum Nachtheil der Post, denn leichte Mustersendungen gelangen nur in unbedeutender Anzahl zum Versand, entgehen also dem Postverkehr, zum Nachtheil der Geschäftswelt, welcher gewissermaßen der Versandt leichterer Muster und Proben verboten ist. Dieselben Gründe, welche vor Jahren bei Aenderung der Portosätze für Drucksachen maßgebend waren, sind unbedingt auch für Waarenproben stichhaltig. Gleiche Sätze für Drucksachen und Waarenproben sollten mit aller Energie angestrebt werden. Die Richtigkeit der gleichen Behandlung von Waarenproben und Drucksachen ist im Weltpostverein längst anerkannt. Es sprechen weder posttechnische noch praktische Gründe dagegen, auch im Inlande Probesendungen zum gleichen Gewichts- und Portosatze wie Drucksachen zu befördern. Das genannte Organ befürwortet hiernach eine Abänderung der postalischen Bestimmungen dahin, daß die Porto- und Gewichtssätze der Muster- und Probesendungen den für Drucksachen giltigen gleichgestellt und die Maße für Proben und Drucksachen auf mindestens 35×25×5 Centimeter ausgedehnt werden.

Neue Postagentur. Am 16. Mai tritt in Richnau bei Schönsee (Wpr.) eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit dem Postamt in Culmsee durch die Bahnposten in den Zügen 401, 408 und 406 der Strecke Bromberg-Schönsee erhält. Dem Landbestellbezirk der neuen Postagentur werden folgende Ortschaften zugetheilt werden: Neuhof, Hofleben, Neusasserei, Mlewiecz, Borowno, Wielkalonka, Pr. Lanke, Papiernia, Struß, Judamühle, Krupka, Oleszick und die Bahnwärterhäuser 30—33 und 240—242.

Fluchtversuch. Der in Haft genommene Hausdiener Gustav Lerbs, welcher unter dem Verdachte steht, den Gelddiebstahl bei Herrn Bürstenfabrikanten Salewski aus der Fischerstraße ausgeführt zu haben, machte gestern Nachmittag einen Fluchtversuch. Lerbs war zu seiner wiederholten Vernehmung aus dem Polizeigefängniß vorgeführt worden. Als er nun wieder zurückgeführt werden sollte, versuchte er, zu entfliehen. Der ihm sofort auf den Fersen folgende Gefangenwärter holte ihn jedoch bald wieder ein und nahm ihn fest. Der Verhaftete wurde heute Vormittag geschlossen in das Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Strafkammer. Wegen gefährlicher Körperverletzung haben sich der Arbeiter Anton Schmelzer, die Knechte Ferdinand Jost, Jacob Paprotzki und Joseph Katzmarski sämmtlich aus Schadwalde, zu verantworten. Am 5. September v. J. kehrten dieselben in trunkenem Zustande von Marienburg nach Hause zurück. Unterwegs trafen sie auf dem Nogatdamm den Arbeiter Johann Reddig, welchen sie ohne jede Veranlassung gemeinschaftlich mit Stöcken mißhandelt haben sollen. Es ist jedoch nur der Angekl. Jost geständig, dem Reddig einige Stockschläge versetzt zu haben, die übrigen drei Angekl. bestreiten, R. geschlagen zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte die ersten drei Angekl. zu je 6 Monaten Gefängniß und Katzmarski, welcher bereits wegen Körperverletzung vorbestraft ist, zu 7 Monaten Gefängniß. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen Jeden der Angekl. 1 Jahr 6 Monate Gefängniß beantragt.

Wegen schweren Diebstahls bezw. Unterschlagung hat sich der Arbeiter Herrmann Birkhahn aus Marienburg zu verantworten. Im vergangenen Winter war der Angekl. bei dem Maurermeister Gustav Horn in Marienburg in Arbeit. In dieser Zeit stahl der Angekl. aus einem verschlossenen Bodenraum 1 schwarzen Anzug, 1 rothes Kleid und 1 Unterrock, sowie vom Holzhof zu verschiedenen Malen Holz. Bei einer bei dem Angekl. vorgenommenen Haussuchung wurde auch noch eine dem Horn gehörige Holzkette, sowie 1 Tischmesser vorgefunden, welche Gegenstände der

Angekl. gefunden haben will. Der Gerichtshof beschloß Vertagung der Sache. Die Staatsanwaltschaft hatte 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus beantragt. Der Gerichtshof beschloß, den Angekl. sofort in Untersuchungshaft zu nehmen.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Dienstag bis Mittwoch von 2,34 auf 2,50 Meter gestiegen.

Bei Warschau ist der Strom von Dienstag bis Mittwoch von 2,24 auf 2,16 Meter gefallen.

Telegramme.

Plön, 5. Mai. Die Kaiserin ist heute früh 9 Uhr hier eingetroffen und von den Prinzen empfangen worden.

Berlin, 5. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichstages erklärte der Staatssecretär von Bülow in Beantwortung des Interpellation Auer und Gen., betreffend zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle, es liege nicht in seiner Absicht, die Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle bei den verbündeten Regierungen zu beantragen.

Köln, 5. Mai. Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Madrid gemeldet, das letzte Telegramm aus Manila vor der Unterbrechung der telegraphischen Verbindung habe der Madrider Mitbesitzer einer in Manila erscheinenden Zeitung empfangen. Nach diesem Telegramm sei eine Bombe in die Druckerei eingeschlagen und habe das Gebäude und die Maschinen zerstört. Hiernach würde die Beschießung Manilas begonnen haben.

Fulda, 5. Mai. Die Inthronisation des Bischofs Komp zum Erzbischof von Freiburg findet im dortigen Münster am 12. Mai statt.

Dresden, 5. Mai. Bei der Berathung des Gesetzes über das Vereins- und Verfassungsrecht beschloß die erste Kammer einstimmig, im Gegensatz zur zweiten, Frauen das Versammlungsrecht ungeschmälert zu belassen, und nur den Minderjährigen die Theilnahme an politischen Versammlungen zu verbieten.

Wien, 5. Mai. Die „Neue Fr. Pr." meldet, die von verschiedenen Seiten, auch in parlamentarischen Interpellationen geforderte Aufhebung der Getreidezölle wird voraussichtlich nicht erfolgen.

Rom, 5. Mai. Meldungen, welche heute Abend der Regierung zugegangen sind, bestätigen, daß nunmehr überall Ruhe herrscht.

Paris, 5. Mai. Blättermeldungen aus Madrid zufolge ist die Lage dort viel kritischer, als nach den bisherigen Berichten angenommen werden konnte.

London, 5. März. In der heutigen Versammlung der Primrose-Leage in Alberthall hielt Lord Salisbury eine Ansprache, in welcher er ausführte, England hätte keine Veranlassung gehabt, Port Arthur zu nehmen, er glaube, Rußland habe einen Fehler begangen, diesen Hafen in Besitz zu nehmen. Salisbury besprach sodann die allgemeine Weltlage und meinte, ein großer Umschwung vollziehe sich. Schwache Staaten würden noch schwächer, starke noch stärker. Die Engländer dürften nicht darauf bauen, daß, weil ihre inneren Angelegenheiten in Ruhe seien, jede Gefahr verschwunden sei. Es seien Anzeichen vorhanden, daß der Fortgang der Ereignisse die Gründe für einen Conflict der Nationen vermehren könnte.

London, 5. Mai. Das nach Cavite zurückgekehrte spanische Geschwader dürfte derjenige Theil der Cap Verdeschen Flotte sein, welcher nach Cap Verde wegen des Torpedozusammenstoßes zurückkehrte und am nächsten Tage nach den Canarischen Inseln zurückging, während ein anderer Theil der Flotte nach Amerika weitersegelte und wahrscheinlich auf der Höhe Brasiliens liegt.

London, 5. Mai. Das Bureau Reuter meldet aus St. Francisco, der Präsident von Havai habe dem Präsidenten Mac Kinley das Anerbieten gemacht, die Vereinigten Staaten sollten Havai übernehmen, damit sie an den Inseln in dem Kriege gegen Spanien einen Stützpunkt hätten und Havai den amerikanischen Schiffen Kohlen und Vorräthe liefern könnte.

London, 5. Mai. Die „Times" veröffentlichen eine Depesche des „New York Herald", welche besagt, der amerikanische Kriegsplan gehe darauf hinaus, Porto Rico zu nehmen. Die Regierung beabsichtige, dasselbe für immer als Kohlen- und Flottenstation zu behalten.

London, 5. Mai. Eine amtliche Depesche aus Kingston (Jamaika) meldet, das britische Kriegsschiff „Alert" sei dort aus Santiago de Cuba eingetroffen, und berichtet, daß in Santiago alles ruhig sei. Mittheilungen von dem angeblichen Zwischenfall, an welchem der dortige britische Consul betheiligt sein sollte, würden in amtlichen Kreisen Zweifel erregen.

Madrid, 5. Mai. Nach einer amtlichen Depesche aus Habana gab am Montag ein amerikanisches Panzerschiff 4 Kanonenschüsse auf das Bataillon Canarias ab und dampfte dann wieder seewärts. Durch die Schüsse ist niemand verwundet worden.

Madrid, 5. Mai. In der Provinz Oviedo ist wegen der durch die Lebensmittelfrage hervorgerufenen Unruhen der Belagerungszustand erklärt werden. — In der Deputirtenkammer erklärten die Alt-Conservativen, sie würden während der Dauer der gegenwärtigen Lage die Regierung unterstützen.

Madrid, 5. Mai. Der englische Botschafter ist hier eingetroffen. Derselbe conferirte heute Vormittag mit dem Minister des Aeußeren. — Die Ruhe in der Provinz Valencia ist wiederhergestellt.

Madrid, 5. Mai. In der Deputirtenkammer griff Canalejas die Conservativen an, welche den Vereinigten Staaten Zeit gelassen hätten, alle Vorbereitungen zum Krieg zu treffen. Der conservativen Regierung warf der Redner schlechte Verwaltung der Finanzen vor. Komero Roblede verteidigte die Conservativen und sprach sich tadelnd über die liberale Regierung aus. Der Redner rieth aber, um das Vaterland zu retten, zur Einigung aller Parteien und sprach den Wunsch aus, daß Sagasta im Amte verbleibe.

Habana, 5. Mai. Das kubanische Parlament wird morgen seine Verhandlungen beginnen.

Washington, 5. Mai. Der Congreß votirte eine Danksagung an Admiral Dewey und ermächtigte ihn, auch nach Erreichung der Dienstaltersgrenze im Dienste zu bleiben.

Rio de Janeiro, 5. Mai. Die amerikanischen Kriegsschiffe „Pregon" und „Marietta" sind in See gegangen. Der „Nictherog" folgt wahrscheinlich heute Abend.

Philadelphia, 5. Mai. Marinemannschaften nahmen gestern an Bord des Kreuzers „Saint Paul", der gegenwärtig in der Kramp'schen Werft liegt, einen Mann fest, der sich in verdächtiger Weise in der Nähe des Pulvermagazins aufhielt. Der Mann leistete verzweifelten Widerstand und wurde schwer verwundet. Man hält ihn für einen spanischen Spion.

Key West, 5. Mai. Die Flotte des Admiral Sampson ist nach Beendigung der Kohleneinnahme wieder in See gegangen.

Constantinopel, 5. Mai. Gestern Abend fand eine Zusammenkunft der Botschafter statt behufs Unterzeichnung einer Notifikation, welche an die Pforte gerichtet werden soll, bezüglich der Realisirung der Kriegsentschädigungsanleihe und der damit in Verbindung stehenden Räumung Thessaliens. Der russisch-französische Antrag bezüglich der Ausarbeitung des Räumungsprogramms wurde abgelehnt. In der heutigen Versammlung der Militärattachees wurde nur der Tag der Abreise an die thessalische Grenze festgesetzt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	4./5.	5./5.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103.30	103,40
3½ pCt. „ „	103,40	103,40
3 pCt. „ „	97,00	96,90
3½ pCt. Preußische Consols	103,30	103,30
3½ pCt. „ „	103,30	103,20
3 pCt. „ „	97,60	97,50
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,10	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
Oesterreichische Goldrente	102,80	102,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,80
Oesterreichische Banknoten	169,95	169 95
Russische Banknoten	217,10	217 00
4 pCt. Rumänier von 1890	93,20	93.20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,20	58,00
4 pCt. Italienische Goldrente	92,00	91,90
Disconto-Commandit	198,10	196,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	—,—	—,—
Spiritus 70 loco		54,20 M
Spiritus 50 loco		73 90 M

Königsberg, 5 Mai, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	54,00 M	Brief
April	54.00 M	Brief
Loco nicht contingentirt	53,40 M	Geld
April	53,20 M	Geld

Danzig, 4. Mai. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Gute Kauflust.	M
Umsatz: 350 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	242,00
„ hellbunt	225,00
Transit hochbunt und weiß	208,00
„ hellbunt	203 00
Roggen. Tendenz: Matter.	
inländischer	172.00
russisch-polnischer zum Transit	133,00
Gerste, große 622—692 g)	170,00
„ kleine (615—656 g)	145,00
Hafer, inländischer	155,00
Erbsen, inländische	150,00
„ Transit	120,00
Rübsen, inländische	205 00

Zuckermarkt.

Magdeburg, 4. Mai. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,20—10,45. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,70—8,35. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25—23,75. Melis I mit Faß 23,00—00,00. Ruhig.

Glasgow, 4. Mai. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 3½ d. Ruhig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin den 4. Mai 1898.

Zum Verkauf standen: 355 Rinder, 2614 Kälber, 1124 Schafe, 8761 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte, jeden Alters, — bis —. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, — bis —. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe — bis —; 4) gering genährte Färsen und Kühe — bis — Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 60 bis 65; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 52 bis 58; 3) geringe Saugkälber 43 bis 55; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — bis — Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel — bis —; 2) ältere Masthammel — bis —; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — bis —; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 51 bis —; b) über 300 Pfund lebend (Käser) — bis —; 2) fleischige Schweine 49 bis 50; gering entwickelte 46 bis 48; Sauen 43 bis 45 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Bei den Rindern und Schafen waren wegen des geringen Umsatzes maßgebende Preise nicht festzustellen. — Der Kälberhandel gestaltete sich schleppend und es bleibt Ueberstand. — Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.

Am Donnerstag dieser Woche, Abends 8 Uhr, leitet Herr Prediger Janßen-Halle a. S. die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst Freitag, den 6. d. Mts., Abends 7¾ Uhr, Sonnabend, den 7. d. Mts., Morgens, 8½ Uhr, an den Wochentagen Morgens 6 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. Mai 1898.

Geburten: Dreher Carl Ruscheweyh S. — Handelsmann Jacob Wolff S. — Maschinenschlosser Franz Lisewitzki S. — Arbeiter Gottfried Kolmsee S. — Arbeiter Carl Ehlert T.

Aufgebote: Schmied Ernst May mit Bertha Pechlin. — Schneider Emil Lauterweg mit Anna Farihn. — Kaufmann Herm. Albert Frühstück-Elb. mit Ida Adeline Sophie Salwey-Ober-Kerbswalde.

Eheschließungen: Schneidermeister Paul Marx-Lenzen mit Ida Neuber-Elb. — Commissionär Friedrich Reding mit Emilie Lehmann.

Sterbefälle: Rentiere Wwe. Heinriette Schwarck, geb. Romahn, 87 J. — Königlicher Steuereinnehmer a. D. Bernhard Jarius, 77 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Pfarrer a. D. Kusch-Schulitz S.

Gestorben: Frau Auguste Heyermann-Marienburg. — Frau Friederike Goldbach, geb. Sommerfeldt-Deutsch Eylau. — Frau Ottilie Siegfried, geb. Siegfried-Königsberg. — Frau Antonie Bertha Groß, geb. Brosius-Königsberg. — Herr Rentier Joh. Herrman-Tilsit.

Wer an **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfen) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Stadt-Theater.

Freitag, den 6., und Sonnabend, d. 7. Mai 1898:

Gastspiel der Londoner Balett- und Concertgesellschaft Veroni-West.

Preise der Plätze: Prosceniumsloge 2,00 M, I. Rang Estrade 1,50 M Parquet 1,25 M, Prosceniums-Loge II Rang 1 M, II. Rang Vorderreihe 0,80 M, II. Rang Hinterreihe 0,80 M Estrade Stehplatz 1 M, Parquet Stehplatz 1 M, II. Rang Stehplatz 0,60 M, Amphitheater 0,50 M, Gallerie 0,30 M.

Vorverkauf von 10—1 Uhr Vorm. 3—4 Uhr Nachm.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Bürger-Ressource.

Sonntag, d. 8., u. Montag, d. 9. Mai:

Humoristische Abende

der hier beliebten

Leipziger Humoristen und Quartettsänger

Herren **Plötz, Tesch, Hoffmann, Reimer, Gerro** u. **Gieseke**, sowie des **vorzüglichsten Sopransängers** u. **Damen-Darstellers** Herrn **Lewrig.**

Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 75 Pf., im Vorverkauf in der Conditorei des Herrn **R. Selckmann** 60 Pf.

Es finden nur diese beiden humoristischen Abende statt.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste". **W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

Lehrer-Verein.

Sonnabend, den 7. Mai: Englisch Brunnen. Beginn: Präcise 8 Uhr.

1) Vortrag: Die Wichtigkeit des Bewegungsspieles, insbesondere seine Bedeutung für die Erziehung der Mädchen.
2) Lokalfrage.
3) Geldbewilligung.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Erd- und Böschungsarbeiten zur Regulirung des Verlorenen Fließes von der Campenauer Chausseebrücke abwärts bis zum Campenauer Schöpfwerk (rd. 23 500 cbm Erdbewegung) sollen vergeben werden.

Bedingungen und Verdingungsanschlag liegen im Geschäftszimmer des Deichinspectors hierselbst am Bahnhof zur Einsicht aus und können auch von dort gegen Einsendung von 1,50 Mark bezogen werden. Daselbst sind auch die Zeichnungen einzusehen.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermine am

Montag, den 16. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

an das Deichamt hierselbst (Junkerstraße Nr. 22) postfrei einzusenden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Elbing, den 2. Mai 1898.

Der Deichhauptmann. R. Wunderlich.

Mk. 22,—. Unsere „Spezialität",

neue, doppelläuf. Zentralfeuer-Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonvenirung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

D. Simons & Sohn, Köln.

An-, Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre 2c.

Welche Hausfrau kennt es nicht?

Zu haben in Colonialwaaren-, Droguen- u. Delikatessgeschäften

Ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Verkaufsstelle Danzig

Vorstädtischer Graben No. 44.

Verkaufs-Bureau für Pommern, Ost- und West-Preussen.

Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher

Gas-Motoren, Benzin-Motoren, Petrol-Motoren

unerreicht in Zuverlässigkeit, gleichförmigem geräuschlosem Gang, geringstem Gas-, Benzin- und Petroleum-Verbrauch, für **alle gewerblichen** und **landwirthschaftlichen Zwecke**, sowie für **elektrischen Lichtbetrieb.**

Petrol-Locomobilen, Pumpwerke mit Motorenbetrieb.

Generatorgas-Apparate

für Kraftcentralen. **billiger** als Dampfbetrieb

Schiffs-Motoren

für Boote, Transportkähne,

Complete Motor-Boote.

Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.

Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren: **Motorenbau.**

42 000 Motoren mit mehr als 180 000 Pferdekräften in Betrieb.

190 Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- u. Petroleumotoren

Nur die Marke „Pfeilring"

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring" Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Königsberger Pferde-Lotterie

Ziehung 25. Mai, **günstige Gewinnchancen**, weil **weniger** Loose und verhältnißmäßig **mehr** Gewinne, Loose à 1 ℳ 11 Loose 10 ℳ, Loosporto und Gewinnliste 30 ₰ extra, empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.**, Kanalstraße 2, sowie die hier durch **Plakate** erkenntlichen **Verkaufsstellen.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich

Schlachthofstraße Nr. 5

eine

Brod- und Kuchen-Bäckerei

eröffnet habe.

Mit der höfl. Bitte um Unterstützung meines Unternehmens durch gütigen Zuspruch, werde ich stets bestrebt sein, nur gutes und wohlschmeckendes Gebäck zu liefern. Hochachtungsvoll

Paul Grunwald.

Zum Jahrmarkt

empfehle **frische Sendung sämmtlicher**

Thorner Honigkuchen v. Gustav Weese

sowie

Holländer Gußkuchen, Liegnitzer Bomben u. Spitzkuchen

Meine Fabrikate: **Confituren, Prallinés, Confect-Melangen, Speise- u. Trink-Chocoladen** in reeller, stets frischer, pa. Qualität.

M. Dieckert,

Confituren-Fabrik.

Tarif.

Eis-Abonnement 1898.

Unsern bisherigen Abnehmern sind wir bereit, auch dieses Jahr **Eis** zu liefern und zwar

Natur- und/oder Kunsteis,

bis 1. Juni cr. auf **35 Pf. pro Eimer, 20 Pf. pro Halbeimer,**
später „ **40** „ „ **25** „ „

Die **Eisausgabe** findet vom 15. Mai cr. an **täglich, Morgens 7 Uhr**, am **„Englischen Hause"** statt gegen Vorzeigung der monatlich pränumerando zu lösenden Quittungskarte.

Erneuerungen derselben für den folgenden Monat müssen, um Störungen bei der Lieferung zu vermeiden, einige Tage vor Monatsschluß bewirkt werden.

Bestellungen im **Comtoir in Englisch Brunnen** und bei Herrn **Julius Kaufmann**, Kettenbrunnenstraße Nr. 2/3.

Brauerei Englisch Brunnen, Elbing.

Für Geld dürfen die Kutscher nichts abgeben.

Henkel's Bleich-Soda,

seit 20 Jahren bewährt als

bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel.

Nur in Original-Packeten mit dem Namen **„Henkel"** und dem **„Löwen"** als Schutzmarke.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Wasserheilanstalt „Ostseebad Brösen"

bei Danzig. Landschaftlich schöne Lage dicht am Strande. 12 Minuten Bahnfahrt nach Danzig.

Wald- und Seeluft. Gesammt-Wasserheilverfahren einschl. der **Kneipp'schen Anwendungen.** See-, Sand- und Sonnenbäder. Diätkuren, Massage und Elektrotherapie. Streng individuelle Behandlung. Für chron. Leiden jeder Art (Geisteskrankh. ausgeschlossen!). April bis Juni (Vorsaison) besonders geeignet. Näheres sowie Prospekte d. d. Besitzer **H. Kulling** oder d. leit. Arzt **Dr. Froehlich.**

Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder gegen Franco-Rücksendung **1 Gesundheits-Spiralhosenhalter**, bequem, stets passend, ges. Haltung, keine Athemnoth, kein Druck, kein Schweiß, kein Knopf. Preis **1,25 Mk.** (3 Stück 3 Mk. per Nachnahme).

Schwarz & Co., Berlin C., Annenstraße 23. Vertreter gesucht.

Thorner Honigkuchen.

Anerkannt vorzüglichste Qualität.

Für die Gesundheit von hohem Werth, deshalb ärztlich sehr empfohlen. Echter **Thorner Honigkuchen** sollte in keinem Haushalte das ganze Jahr hindurch fehlen. Während des **am 6. und 7. Mai cr. in Elbing stattfindenden Jahrmarktes** in ganz frischer, wohlschmeckender Qualität aus der

Honigkuchen-Fabrik von

Herrmann Thomas, Thorn,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

In den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.

Beim Einkauf von Honigkuchen wolle man gefl. darauf achten, daß alle Packete **mit nebenstehender Schutzmarke und der vollen Firma** versehen sind.

Die alleinige Bezeichnung **„Thorner Honigkuchen"** ist ein sicheres Zeichen, daß die Waare kein Thorner Fabrikat, sondern ein gesundheitsschädliches Syrupsprodukt ist.

Meine

Privatklinik für Augenkranke

befindet sich **Dominikswall 13** (nahe dem Kohlenmarkt).
Sprechstunden: **Langgasse 3** von 11—1 und 3—4½ Uhr.

Danzig, Mai 1898. **Dr. Albert Berent, Augenarzt.**

Zu den besten Modenzeitungen zählt unstreitig

Die Graziöse Welt.

Alle 14 Tage eine reich illustrirte Nummer mit Schnittmusterbogen.

Preis nur 1½ Mark vierteljährlich.

Probe-Nummern liefert jede Buchhandlung.

Man überzeuge sich von der Gediegenheit und Nützlichkeit der „Graziösen Welt" und der Genauigkeit ihrer Schnittmuster im Vergleiche zu anderen Modeblättern.

Die „Graziöse Welt" ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen.

Transport bei 8 Tagen frei.

Verleihen von Nähmaschinen pro Tag 30 Pfg., monatl. 5 Mk.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden **gut** und **billig** reparirt.

Paul Rudolphy Nachf.,
Fischerstraße 42.

Ernst Vogdt
Juwelier
Breslau
Ohlauerstr. 58/67

Abtheilung I:
Uhren-, Gold- u. Silberwaren
Abtheilung II:
Kunst-, Luxus- u. Bedarfsartikel
Spezialität: Sportartikel
f. Jagd-, Reit-, Rad-, Fahr-, Wassersport ꝛc.
Illustr. Haupt-Kataloge, unentbehrliche Ratgeber b. Anschaffung v. Fest- u. Gelegenh.-Geschenken mit ca.

4000

Abbildungen gratis und franco. Firma ist preisgekrönt i. In- u. Auslande m. Ehrenpreis, gold. u. silb. Med. Tausende v. Anerkennungen für reelle Bedienung. — Circa

250000

i. d. Firma als gute, reelle Bezugsquelle bekannt. Katalogaufl. f. 1898:

150000.

Alt-Gold, Silber u. Edelsteine werden in jed. Höhe zu Tagespreisen eingekauft.

Wohne jetzt
Lange Hinterstr. 20
I. Etage.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Adolf Bukau,
Zahntechniker.

Danziger Jopen-Bier

stets auf Lager.

Fritz Janzen,
Heil. Geiststraße.

Loose

zur

Königsberger Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898)
à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,
empfiehlt die

Expedition d. „Altpr. Ztg".

Maler- u. Maurerfarben,
streichfertige
Oel- und Lackfarben,
Leinölfirniss,
garantirt rein,
sämmtliche Lacke,
Terpentinöl,
alle Sorten Pinsel,
Schablonen,
Blattgold, Blattsilber,
Broncen
empfiehlt

Rudolph Sausse Nachfl.,
Alter Markt 49.

Rehe,

auch **Rücken, Keulen, Blätter,** diesjährigen **neuen**

Caviar

empfiehlt

M. B. Redantz,
Spieringstraße 3.

Louise Schendell
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben ꝛc.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Maschinenöle, Wagenfette
billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Lilionese,

(kosmetisches Schönheitsmittel) wird angewendet bei Sommersprossen, Mitessern, gelbem Teint und unreiner Haut,
à Flasche 3 ℳ, halbe Flasche 1,50 ℳ

Lilienmilch

macht die Haut zart und blendend weiß
à Flasche 1 ℳ.

Bartwuchspomade

à Dose 2 ℳ, halbe Dose 1 ℳ, wird angewendet zur Beförderung d. Bartwuchses.

Chines. Haarfärbemittel

à Flasche 3 ℳ, halbe Flasche 1,50 ℳ, färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Oriental. Enthaarungsmittel,

Flasche 2 ℳ, zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 5 Minuten, ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Allein echt zu haben bei **W. Krauss,** Parfümerie, **Köln a./Rh.**

Die **alleinige** Niederlage befindet sich in **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Roten Kreuz, Junkerstraße 34/35.

Verlobungsringe fertige selbst und halte stets in allen Preislagen einen großen Vorrath.

F. Witzki
Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator
Schmiedestraße 17.

Herben Apfelwein

tadellos blank,

pro Fl. **30** ₰, bei 10 Fl. **28** ₰, empf.
Adolph Kellner Nachfolger.

Ostseebad Cranz.

Villa Plantage.

Pensionäre und Passanten finden wieder freundliche Aufnahme in meinem vergrößerten Pensionat. Gefl. Anmeldungen werden entgegengenommen.

M. Popp, Plantage 1 u. Königsberg, Tragh. Kirchenstr. 22/23, II.

Kräftige Levkoyen, Astern und andere Blumenpflanzen und Stauden empfiehlt die Gärtnerei von **F. W. Stegmann,** Grubenhagen 16.

Eine **Dame** (auch verheirathet), welche im Hause

Putzarbeit

für ein Geschäft, nur Mittel-Genres, übernehmen möchte, wird gesucht. Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Altpr. Ztg.

Ein ordentliches, tüchtiges

Laufmädchen

wird gesucht.

„Altpreußische Zeitung".

Junge Mädchen

im Alter **von 14—16 Jahren** verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrensortirens**

Loeser & Wolff.

Das Bankgeschäft **Carl Heintze, Berlin W.,** hat der Gesammtauflage unserer Zeitung eine Beilage über die XXI. Stettiner Pferde-Lotterie, deren Ziehung am 17. Mai 1898 stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 105. Elbing, den 6. Mai 1898. Nr. 105.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. Mai.

Der Reichstag hat heute zunächst die internationale Sanitätsconvention in dritter Lesung angenommen, sodann einige Rechnungssachen erledigt und hierauf dem Gesetzentwurf, betr. die Ermächtigung des Reichskanzlers zur Bekanntmachung der Texte verschiedener Reichsgesetze, in zweiter Lesung zugestimmt.

Es folgt die Verlesung der Interpellation Auer: „Beabsichtigen die verbündeten Regierungen angesichts der ungewöhnlich hohen Getreidepreise eine zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle herbeizuführen?"

Staatssekretär Frhr. v. Thielmann erklärt, daß die verbündeten Regierungen bereit seien, die Interpellation morgen zu beantworten.

Der Präsident Frhr. v. Buol bemerkt, daß er demnach die Interpellation auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung setzen werde.

Nächster Gegenstand ist die dritte Lesung der Militärstrafprozeßordnung.

In der Generaldiskussion führt Abg. v. Levetzow (cons.) aus, daß viele seiner politischen Freunde die Nothwendigkeit einer Reform der Militärstrafprozeßordnung nicht einsähen, weil die zunächst interessirten militärischen Kreise keine Klagen hätten vernehmen lassen. Der größere Theil seiner Freunde werde aber für die Vorlage stimmen, weil es gelungen sei, die größeren Parteien auf Compromißanträge zu vereinigen.

Abg. Frohme (Soz.) betont, seine Partei werde gegen die Vorlage stimmen, weil diese nicht den modernen Rechtsanschauungen entspreche. Auch die Compromißanträge änderten hieran nichts, sie gäben im Wesentlichen den Wünschen der Regierung nach. Das baierische Militärstrafrecht sei weit besser als das hier vorgeschlagene. Für dieses Werk werde das Volk dem Reichstage und der Regierung nicht danken.

Preußischer Kriegsminister v. Goßler hebt hervor, er könne unmöglich auf alle von dem Vorredner ausgeführten Einzelheiten, auf seine übertriebenen und unrichtigen Darstellungen eingehen, wenngleich er auch zugebe, daß sich die Sozialdemokratie dieser Vorlage gegenüber in einer gewissen Verlegenheit befinde. Er glaube nicht, daß das Volk von der Vorlage nichts wissen wolle, es werde sich vielmehr wundern, daß die Sozialdemokratie auch hier ihre Mitwirkung versage.

Abg. Bassermann (natlib.) sagt, er verstehe es, daß die Militärverwaltung in der Vorlage eine gewisse Vorsicht walten lasse. Man könne nicht mit vollen Segeln in die Bestimmungen des bürgerlichen Strafrechts hineinfahren und sie einfach auf den Militärstrafprozeß übertragen. Dem ständen die besonderen Einrichtungen der Armee entgegen. Die Vorlage sei nicht, wie der Abg. Frohme behaupte, der Ausdruck des preußischen Partikularismus, sondern im Gegentheil der Ausdruck der deutschen Rechts- und Reichseinheit. Die Nation werde es dankbar aufnehmen, wenn der Reichstag dieses Gesetz zu Stande bringe.

Abg. Haußmann (südd. Volksp.) erklärt, seine Partei werde die Vorlage ablehnen. Es fehle in ihr der Grundsatz der Ständigkeit des Gerichts, auch sei das Prinzip der Oeffentlichkeit ungenügend durchgeführt. Die Vorlage sei keine Brücke von dem Festlande der bürgerlichen Gerichtsbarkeit zu der schwimmenden Insel der Militärjustiz.

Abg. Gröber (Ctr.) legt dar, das Gesetz enthalte ohne Zweifel einen großen Fortschritt, und wenn auch noch Manches zu wünschen übrig bleibe, so müsse man doch diesen Schritt nach vorwärts rasch machen. Das Gesetz sei in manchen Punkten besser als das baierische Verfahren. Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens seien gewahrt, ebenso die Stellung des Vertheidigers. Es sei leicht, hier schöne Reden zu halten, wenn man doch Alles ablehne. Das Volk würde es nicht verstehen, wenn man das hier gebotene Gute nicht annehmen wollte.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) spricht sich im Namen der Minderheit seiner Partei gegen das Gesetz aus. Das jetzige Militärstrafverfahren habe sich bewährt; es werde durch diesen Entwurf zu viel Autorität, sowie zu viel militärische und monarchische Gewalt preisgegeben. Die Schablone der allgemeinen Strafrechtspflege passe nicht auf militärische Verhältnisse.

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe) bringt einen Beschwerdefall vor.

Abg. Richter (fr. Vp.) erklärt, der Entwurf bedeute immerhin einen großen Fortschritt. Die freisinnige Volkspartei könne deshalb nicht verantworten, diese Abschlagszahlung abzulehnen, nur die beiden Mitglieder aus Baiern würden dagegen stimmen.

Hierauf wird die Generaldiscussion geschlossen.

Bei der Specialberathung werden sämmtliche Compromißanträge angenommen.

Nunmehr wird eine Resolution angenommen, die verbündeten Regierungen aufzufordern, dem Reichstage in der nächsten Session alsbald nach dessen Zusammentreten den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Berufung in Strafsachen, welche vor bürgerlichen Gerichten verhandelt werden, vorzulegen.

Bei dem hierauf folgenden Einführungsgesetz führt Abg. Lieber (Ctr.) hinsichtlich des obersten Militärgerichtshofes (§ 33) aus, daß seine Freunde an dem gegenwärtigen Zustande festhielten und daß auf alle Fälle hierbei auch in Zukunft der förderative Character des Reiches beibehalten werden müsse und daß Baiern nicht majorisirt werden dürfe. Von einem Antrage sehe er ab, um die schwebenden Verhandlungen der obersten Kriegsherren nicht zu stören. Seine bairischen Freunde würden gegen § 33 stimmen. Er hoffe, daß die Volksvertretung bald berufen sein werde, diesen Schlußstein des großen Werkes zu legen.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe giebt folgende Erklärung ab: Den Wunsch, welchen der Herr Vorredner zum Ausdruck gebracht hat, bezüglich einer baldigen Verständigung mit der baierischen Regierung über die Gestaltung der obersten militärgerichtlichen Instanz theile ich in der Richtung, daß ich einen günstigen Abschluß erhoffe und mir angelegen sein lasse. Derselbe wird sowohl die Rechtseinheit zu wahren, als auch eine ausreichende Berücksichtigung des baierischen Standpunktes darzustellen haben. Ja, ich darf mit Befriedigung hervorheben, daß die seit meiner letzten Erklärung in diesem hohen Hause stattgehabten Verhandlungen zwischen den Allerhöchsten Contingentsherren einen im Sinne der Verständigung wesentlich fortschreitenden Charakter haben. (Lebhaftes Bravo!) Demnach hege ich keinen Zweifel, daß dieser bei dem großen Gesetzgebungswerk zur gesonderten Behandlung noch ausgeschiedene Punkt seine befriedigende Erledigung finden wird. (Bravo!)

Abg. Frhr. v. Hertling (Ctr.) führt aus, das Haus habe von der Erklärung des Reichskanzlers mit Befriedigung Kenntniß genommen; auch die Ausführungen des Abg. Lieber würden in Baiern freudigen Widerhall finden. Baiern läge die gerechte Lösung dieser Frage sehr am Herzen.

Hierauf wird das Einführungsgesetz angenommen. Desgleichen das Gesetz, betreffend die Dienstvergehen der richterlichen Militärjustizbeamten.

Sodann wird die Militärstrafprozeßordnung in der Gesammtabstimmung mit 177 gegen 83 Stimmen angenommen.

Schließlich wird noch der vom Abg. Paasche (natlib.) beantragte Gesetzentwurf über die Besteuerung von Saccharin in zweiter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Civilprozeßordnung; Interpellation Auer, betreffend die Getreidepreise; Nachtragsetat; Saccharingesetz; Rechnungssachen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 4. Mai.

Das Abgeordnetenhaus berieth heute in erster Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Bewilligung weiterer 5 Millionen aus Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, und in Verbindung damit die dritte Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 13. August 1895, in welchem zum selben Zweck 5 Millionen ausgeworfen waren

Abg. v. d. Groeben (cons.) führt aus, daß seine Freunde, wie schon den ersten Gesetzentwurf, auch diesen neuen mit Freude begrüßten, und beantragt, denselben der Budgetcommission zu überweisen

Vizepräsident des Staatsministeriums, Finanzminister v. Miquel legt dar, daß der Staat bei diesem Vorgehen so billig als möglich baue und sich mit 3 v. H. Verzinsung und 1 v. H. Unterhaltungskosten begnüge. Dabei sei er darauf bedacht, die Privatspekulation nicht abzuschrecken, damit diese wichtige sozialpolitische Thätigkeit mit allen Mitteln gefördert werde.

Abg. vom Rath (nl.) spricht die Zustimmung seiner Freunde zu der Vorlage aus. Aber es werde möglich sein, billiger zu bauen, zumal wenn die Wohnhäuser etwas entfernter von den Betriebsstätten errichtet würden.

Abg. Stephan (Ctr.) ist ebenfalls mit der Vorlage und deren finanzieller Grundlage einverstanden und wünscht, daß auch in Oberschlesien staatliche Arbeiterwohnungen errichtet würden.

Geh. Oberbergrath Fürst verweist darauf, daß in Oberschlesien schon früher aus Etatsmitteln Arbeiterhäuser hergestellt worden und neue in Aussicht genommen seien. Anträge auf Baudarlehen seien von dorther noch nicht gestellt worden.

Abg. Rickert (freis. Ver.) widerspricht angesichts der parlamentarischen Geschäftslage dem Antrage auf Commissionsberathung und drückt sein Einverständniß mit der Vorlage aus.

Abg. Möller (natlib.) hält ebenfalls die Commissionsberathung für überflüssig und führt aus, daß es sich hier um eine Pflichterfüllung handle, die dem Staat wie jedem Privatunternehmer obliege. Man solle das Rentengutsgesetz für die gleichen Zwecke nutzbar machen.

Nachdem noch Abg. Schreiber (freicons.) das Einverständniß seiner Freunde zur Vorlage ausgesprochen hat, zieht Abg. Frhr. v. Erffa (cons.) den Antrag seiner Partei auf Commissionsberathung zurück, und die zweite Lesung der Vorlage wird demnächst im Plenum stattfinden.

Die Denkschrift wird durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Es folgt die Berathung des Berichts über die Bauausführungen und Beschaffungen der Eisenbahnverwaltung vom 1. Oktober 1896 bis dahin 1897.

Abg. v. Riepenhausen (cons) bemängelt die hohen Ersparnisse, die bei den Bauausführungen oft auf Kosten der Betriebssicherheit gemacht würden, und das langsame Tempo beim Ausbau solcher Strecken, die nicht dem großen Durchgangsverkehr dienten; Redner ersucht die Eisenbahnverwaltung, die bewilligten Credite schneller zu verbrauchen.

Eisenbahnminister Thielen weist diese Vorwürfe als unbegründet zurück und widerspricht der Behauptung des Vorredners, daß der Finanzminister auf die gemachten Ersparnisse irgend einen Einfluß ausübe.

Abg. Groth (natlib.) befürwortet die nothwendige Umgestaltung der Bahnhofsanlagen in Kiel und Hamburg, welchen Wünschen den Eisenbahnminister thunlichste Förderung verspricht.

Abg. Broemel (freis. Ver.) will ebenfalls die Bauausführungen mehr beschleunigt und in einem andern Geiste betrieben haben. Der Eisenbahnminister hofft im Gegentheil, daß der gegenwärtige Geist der sorgsamen, umfassenden Prüfung die Eisenbahnverwaltung stets beseelen werde.

In der weiteren Debatte tadelt Abg. Möller (natlib.) ebenfalls das langsame Tempo im Verbrauch der bewilligten Baucredite und verlangt, bei den Bauten Privatunternehmer in verstärktem Maße heranzuziehen. Der Eisenbahnminister erwidert, daß Versuche, den ganzen Bau von Nebenbahnen in Generalentreprise zu vergeben, seit 2 Jahren im Gange seien, und giebt Nachweise, aus denen hervorgeht, daß von 405 Baubewilligungen nur 160 noch nicht ausgeführt sind.

Abg. Frhr. v. Erffa (cons.) tritt den Abgg. Möller und Broemel entgegen und erkennt die Schwierigkeiten an, welche die Eisenbahnverwaltung bei ihren Bauanschlägen zu überwinden habe.

Abg. v. Riepenhausen (cons.) hält es für billig, daß, wenn bei Bahnbauten hohe Ersparnisse

---

Wera's Liebe.

Novelle von **E. Rita.**

3) Nachdruck verboten.

Wer raffte all ihren Muth zusammen.

„Ich möchte gern, daß Erich immer bei mir bleibt," flüsterte sie.

Der Professor sah sie verwundert an.

„Was sind das für besondere Einfälle? Das Kind muß doch zu seinen Eltern zurückkehren."

„Erich hat gar keine Eltern mehr", rief Wera eifrig „und sein Onkel würde sicher erlauben, daß er hier bleibt, denn es ist ihm ganz einerlei."

„Aber mir nicht!" sagte der Professor kurz, „und nun geht, bitte, ihr habt mich lange genug gestört."

Gesenkten Hauptes schlichen die Kinder hinaus, aber an der Thür riß Wera sich von Erich los und lief zu ihrem Vater zurück.

„Papa," sagte sie leise, indem sie seine Hand, die schon wieder eifrig weiter schrieb, festhielt. „Ich bin immer allein."

Wenn sie ihm mit vielen Worten geschildert hätte, wie trostlos einsam ihre Kindheit sei, wie innig sie sich nach einem Wesen sehne, mit dem sie ihre kleinen Leiden und Freuden theilen könnte, das sie lieb haben dürfte und das auch sie wieder liebte, es hätte ihn sicher nicht so ergriffen, wie dies einfache „ich bin immer allein".

Es waren nicht nur die Worte, es war der Ton dieser dünnen, zitternden Kinderstimme, der tieftraurige Blick ihrer seltsamen Augen, der ihm ins Herz drang.

Er hob das kleine Mädchen zu sich empor und blickte lange und aufmerksam in das blasse schmale Gesicht.

Wie klug sie aussah und wie traurig! Er hatte nicht geahnt, daß ein Kind schon so tief empfinden könne. Und nicht einen einzigen Zug hatte sie, der ihrer schönen Muttter glich, sie mußte ihm selbst ähnlich sehen.

Armes Kind! es sah nicht aus, als ob es das Leben von der leichten Seite nehmen würde.

Mit einem tiefen Seufzer ließ er sie wieder auf den Boden gleiten.

„Ich werde dem Doktor sagen, er möchte Erich's Verwandten schreiben," sagte er, und seine Stimme klang noch rauher als vorhin. „Wenn sie nichts dagegen haben, mag er hier bleiben." —

Die Antwort von Erichs Onkel ließ nicht lange auf sich warten; der Mann lebte in bescheidenen Verhältnissen, hatte selbst eine Anzahl von Kindern aufzuziehen und war froh, der Sorge um den Knaben enthoben zu sein; und so blieb Erich in der Strandvilla.

Nun begann für Wera ein neues Leben, ein frisches, fröhliches Kinderdasein.

Einen besseren Spielkameraden als Erich hätte sie sich nicht wünschen können. Er war immer lustig und ausgelassen, unerschöpflich im Erfinden von neuen Spielen und tollen Streichen, stets freundlich und zuvorkommend gegen seine Pflegeschwester.

Die Strandvilla war wie umgewandelt, seitdem in Haus und Garten das Jauchzen und Lachen der fröhlichen Kinder erscholl, es war, als ob ein dumpfer Druck, der lange darauf gelastet, jetzt gewichen wäre.

Die Dienstboten schlichen nicht mehr auf leisen Sohlen umher und sprachen nicht mehr nur im Flüstertone miteinander, der große Hund, der bisher trübselig vor seiner Hütte gelegen und jeden angeknurrt hatte, sprang jetzt freudig bellend mit den Kindern um die Wette; der Kanarienvogel, der in dem stillen Hause das Singen verlernt hatte, schmetterte jetzt wieder aus voller Kehle seine munteren Weisen.

Und allmählich veränderte sich sogar der Professor! Zuerst geschah es wohl, daß er sich mitten in seinen gelehrten Studien unterbrach, wenn die hellen Kinderstimmen an sein Ohr schlugen, ans Fenster trat und ein Weilchen dem fröhlichen Treiben zusah; manchmal öffnete er sogar den Fensterflügel und sprach ein paar freundliche Worte mit den Kindern.

Bei dieser Gelegenheit fragte Erich ihn einmal, ob es wahr sei, daß die Muscheln unten im Wasser auf Bäumen wüchsen, wie Wera glaubte, oder ob es Marmeln wären, mit denen die Seejungfrauen spielten und die zu diesem Zweck eigens in einer Fabrik angefertigt würden.

Als der Professor ihm freundlich antwortete und den Kindern klar und anschaulich das Wesen der Muschel erklärte, gewöhnten sie sich nach und nach daran, ihn bei allen Meinungsverschiedenheiten um Rath zu fragen, sie drangen nun oft in das stille Arbeitszimmer, das ihnen jetzt nicht mehr unheimlich, sondern ungeheuer interessant war.

Und der Professor, der sich sonst jede Störung ärgerlich verbeten hatte, freute sich, wenn sie kamen und stand ihnen gern Rede und Antwort.

Einstmals fiel ihm auch, mitten in einer gelehrten Abhandlung, ein, daß die Kinder etwas lernen müßten. Sie konnten doch nicht wild aufwachsen. Und er dachte darüber nach, auf welche Weise er wohl einen passenden Lehrer für sie fände.

Da dachte er an seinen alten Freund, den Hausarzt, den einzigen, den er in den letzten Jahren manchmal gesehen hatte, der mußte Rath schaffen.

Der Professor schickte daher Christian zu dem Doktor mit der Bitte, diesen Nachmittag in die Strandvilla zu kommen.

„Wer ist denn bei Euch krank?" fragte der Arzt.

„Kein Mensch!" sagte Christian und lachte über das ganze Gesicht, „es wird wohl 'ne einfache Einladung sein."

„Was sagst Du?"

„Ich denke mir, zu 'ner Partie Schach, wie früher," meinte Christian.

Der Doktor starrte ihn verwundert an. „Kerl, ich glaube, Du bist verrückt geworden."

„Nee, das nich, Herr Doktor, aber bei uns is jetzt allens anders."

Und dann berichtete er mit leuchtenden Augen, wie es in der letzten Zeit bei seiner Herrschaft wieder anders würde.

„Und wenn ich sehe, was für rothe Backen unser Werachen jetzt kriegt, und daß der Herr Professor nich' halb so griesgrämlich mehr is wie früher, denn bin ich ordentlich stolz," schloß er, „denn ich hab' den Jungen doch ins Haus gebracht."

Der Doktor ging sofort mit Christian in die Strandvilla; aus der Besprechung mit dem Professor wurde ein behagliches Plauderstündchen, und sogar die Schachpartie, die Christian prophezeit hatte, blieb nicht aus.

Seitdem kam der Doktor ziemlich oft, denn er mußte über seine Nachforschungen betreffs eines Hauslehrers Bericht erstatten, und als endlich ein junger Mann gefunden war, der allen Anforderungen genügte, hatten sich die beiden Herren so daran gewöhnt, ihre Partie Schach miteinander zu spielen, daß kein Abend verging, an dem der Doktor nicht in der Strandvilla vorsprach.

Die beiden Kinder waren im Anfang unzufrieden darüber, daß sie einen Theil ihrer ungebundenen Freiheit für den Unterricht opfern sollten, aber bald lernten sie mit wahrem Feuereifer, besonders Wera, die sich alle mögliche Mühe gab, um mit dem um ein Jahr älteren Knaben gleichen Schritt zu halten; sie wollte sich auch von keinem Fache, in dem Erich unterrichtet wurde, ausschließen lassen; sogar Lateinisch und Mathematik lernte sie mit ihm.

Der Professor kam häufig in die Unterrichtsstunden und nahm lebhaften Antheil an den Fortschritten der Kinder. Auch für ihre musikalischen Studien interessierte er sich, und es machte ihm Freude, wenn Erich, der sehr musikalisch war, während Wera es trotz fleißigen Uebens nicht über die Anfangsgründe hinausbrachte, ihm Abends nach beendeter Schachpartie etwas vorspielte.

So zogen ihn die Kinder unmerklich und langsam in das Leben zurück, von dem er sich, wie er geglaubt, für immer abgeschlossen hatte.

Jahre vergingen, und die Kinder wuchsen heran. Wera wurde ein großes Mädchen, sie war etwas zu dünn für ihre Länge und hatte knabenhaft eckige Backfischmanieren.

Auf ihrem unregelmäßigen, schmalen Gesichtchen lag ein sinnender Ausdruck, und in den seltsamen Augen, die bald grau, bald blau, oft auch ganz dunkel erscheinen konnten — gerade wie das Meer —, lag ein Rest von Schwermuth, der leise Schatten jener Kinderjahre, den auch der Sonnenschein ihrer späteren Jugend nicht zu bannen vermochte.

Erich hingegen leuchtete die Lebenslust aus den dunklen Augen, er war ein großer, breitschultriger, hübscher Junge geworden, ebenso heiter und liebenswürdig, wie er als Kind gewesen, und immer noch zu jeder Zeit bereit, tolle Streiche zu machen.

Nun war es Ostern, und Wera und Erich waren in dem Kirchlein des benachbarten Dorfes eingesegnet worden.

An dem Abend dieses bedeutungsvollen Tages saßen sie mit dem Professor und dem guten Onkel Doktor, wie sie ihn nannten, in dem behaglichen Wohnzimmer der Strandvilla, das nun schon lange

gemacht würden, auch den Interessenten, die dazu beigetragen hätten, davon etwas zu Gute komme.

Finanzminister v. Miquel erwidert auf eine nochmalige Frage des Vorredners, daß er keinerlei Einfluß auf das Tempo der Bauausführungen habe. Die Bauverwaltung habe auch auf die allgemeinen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen und dürfe nicht so viele Arbeiter auf einmal beanspruchen.

Die Discussion wird geschlossen und die Denkschrift durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt; ebenso die Nachweisungen der auf Grund der Gesetze vom 8. April 1995, 3. Juni 1896 und 8. Juni 1997 zur Förderung des Baues von Kleinbahnen bis Schluß 1897 bewilligten oder in Aussicht gestellten Staatsbeihülfen, endlich die Denkschrift und die Nachweisung über die auf Grund der Gesetze vom 3. Juni 1896 und vom 9. Juni 1897 zur Errichtung von landwirthschaftlichen Getreidelagerhäusern bis Schluß 1897 bewilligten Beträge.

Schließlich werden Petitionen erledigt. Die Petitionen von Lauterjung und Gen. um Herabsetzung der Jagdscheingebühren für Krammetsvogelfänger wird der Staatsregierung als Material überwiesen; ebenso die Petition von Wagner und Gen. um Gehaltserhöhung für die Unterbeamten bei den Regierungen in Aurich u. a. O.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Zweite Lesung des Secundärbahngesetzes; Bericht über den Antrag v. Arnim, betr. Diensteinkommen der Förster; Prüfung der Wahl des Abg. v. Staudy; Petitionen.

Von Nah und Fern.

* **Forschungsreise nach Uganda.** Der Forschungsreisende Dr. Max Schoeller hielt dieser Tage in Wien auf Einladung der dortigen k. k. Geographischen Gesellschaft einen Vortrag über seine Expedition nach den Aequatorial-Gegenden Ost-Afrika's und nach Uganda. An der Spitze einer großen von ihm selbst ausgerüsteten Expedition begab sich Dr. Schoeller 1896 nach Deutsch-Ost-Afrika und trat im Juli von Pangani den Marsch durch Usambara nach dem Djazga-Gebiete (Kilimandscharo) an, wendete sich von da nordöstlich über Ngaraka nach der Landschaft Ssonyo und Sotiko und gelangte Ende November nach Kawirondo und durchzog die Landschaften im Norden des Viltoria Njansa bis Ntebu und Mengo in der Landschaft Uganda, dem Schmerzenskinde der britischen Politik in Ost-Afrika. Er erforschte das Land bis über die Ripon-Fälle des Nil und nach Usoga und wendete sich Ende Januar durch Nord-Kawirondo an den Baringo-See, den er erforschte und sodann längs des Athi-Flusses durch Ukamba über Tsavo und durch Wataita nach Mombassa an die Küste zurück, wo er Ende März 1897 nach vielfach überstandenen Gefahren glücklich eintraf. Dr. Schoeller beschrieb diese an wissenschaftlichen Ergebnissen wichtige Reise in klarer Rede und führte am Schlusse des Vortrages fünfzig große Projektions-Bilder ostafrikanischer Landschaften und Bevölkerungs-Typen vor. Das kartographische Material wird die erste genaue Karte der deutschen Besitzungen im Nordosten und Osten des Victoria-Sees ergeben, die Fischer'schen, Baumann'schen und anderen Aufnahmen wesentlich erweitern und verbessern helfen. Der Vortragende sammelte auf dieser Tour mit großen Gefahren und Kosten ethnographische Objekte in systematischer Weise und brachte so eine sehr werthvolle über tansend Stücke umfassende ethnographische Collection zusammen. Ueber die Aussichten der von den Engländern erbauten Eisenbahnstrecke nach Uganda, welche tapfer fortschreitet, für den deutschen Besitz äußerte sich Dr. Schoeller günstig. Er erhofft davon für Deutschland eine rasche Beförderung von Menschen und Gütern nach dem Nordufer des Njansa-Beckens, von wo aus dann die Vertheilung derselben an die südliche in Deutschlands Besitze befindlichen Gestadeländer des Victoria-Sees sich verhältnißmäßig leicht bewirken lasse. Dr. Schoeller hat bereits eine große Expedition durch Nord-Abessynien und eine solche in Süd-Afrika im Gebiete von Rhodesia und Portugiesisch-Ostafrika ausgeführt.

* **Spanien zur See.** Unter den gegenwärtigen kriegerischen Verhältnissen dürfte, so schreibt die von Felix Heinemann herausgegebene „Romanwelt", die Thatsache interessiren, daß Spanien von allen seefahrenden Nationen am meisten Unglück mit seiner Flotte gehabt hat. Nicht weniger als gegen 600 Kriegsschiffe hat es seit dem 16. Jahrhundert verloren, meistens durch furchtbare Katastrophen, die jedesmal gewaltige Verluste an Schiffen und Mannschaften verursachten. Im Jahre 1518, zur Zeit des Aufblühens der spanischen Seemacht, wurde unter Admiral Don Hugo de Moncado eine Flotte zur Eroberung Algiers ausgesandt; ein heftiger Sturm vernichtete dreißig Schiffe davon, 4000 Seeleute kamen in den Fluthen um. Ein zweiter Zug, der 1541 unter Karl V. gegen Algier unternommen wurde, verlief noch unglücklicher; 140 Fahrzeuge mit einer Besatzung von 8000 Mann gingen verloren. Bei einer 1562 zur Befreiung Orans unternommenen Expedition sanken 20, im nächsten Jahre bei einem heftigen Sturm im Meerbusen von Cadix 15 Schiffe. Im Jahre 1588 verlor Spanien durch den Untergang der Armada 81 seiner besten Schiffe mit 14000 Seeleuten. Fast die gleiche Anzahl Kriegsschiffe wurde durch drei weitere Unglücksfälle noch vor Ablauf desselben Jahrhunderts vernichtet. Das siebzehnte und die erste Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts brachten keine größeren Verluste, bis auf den Untergang von Schiffen, die zu einer 1741 gegen England geschickten Flotte gehörten. In den letzten 125 Jahren hat Spanien 12 Dampfkriegsschiffe und 21 Segelkreuzer mit zusammen 1570 Geschützen, 23 Fregatten mit 800 Kanonen und mehr als 100 Kanonenboote verloren.

* **Zum Geringswalder Morde** erläßt die königliche Staatsanwaltschaft Chemnitz folgende Bekanntmachung: Am Morgen des 24. April d. J. gegen 1/27 Uhr ist in der Waldparzelle „Fröhne" des Geringswalder Staatsforstreviers, etwa 20 Schritte von dem Communicationswege zwischen Hoyersdorf und Aschershain entfernt, die 17 Jahre alte Lina Bertha Riedel aus Aschershain ermordet aufgefunden worden. Die Riedel, die in einer Fabrik in Geringswalde in Arbeit gestanden, hat sich am Sonnabend, den 23. April d. J., Abends 1/28 Uhr, aus ihrer dortigen Wohnung entfernt, um ihre in dem eine Stunde von Geringswalde entfernten Aschershain wohnenden Eltern zu besuchen, sie ist durch Klostergeringswalde, dann den Hoyersdorfer Kirchweg und den sich von diesem abzweigenden, an der Waldparzelle „Fröhne" vorbeiführenden Hoyersdorf-Aschershainer Communicationsweg entlang gegangen und hätte darnach zwischen halb und um 9 Uhr Abends bei ihren Eltern eintreffen müssen. Die Erörterungen haben ergeben, daß die Riedel in der Zeit von etwa 1/4 bis 1/2 9 Uhr Abends von dem Thäter auf dem Wege angefallen und nach einem Vergewaltigungs-Versuch in den Wald geschleppt und hier durch Schläge und Stiche in Kopf und Hals getödtet worden sein dürfte. Neben den halbentblößten Leichnam hat der Thäter die Röcke gelegt, aus der Innnenseite des rechten Oberschenkels hat er ein großes Stück Fleisch, das später am Eingange des Dorfes Altgeringswalde auf einem Baum liegend gefunden worden, geschnitten. Bezüglich des Thäters fehlt es bis jetzt an einem sicheren Anhalt, nach dem Befunde wird er sich zweifellos bei der That stark mit Blut besudelt haben, auch wird er Spuren des stattgehabten Kampfes tragen. Es wird gebeten, alle sachdienlichen Wahrnehmungen an den Gendarmen in Geringswalde oder an den Staatsanwalt Liebe schleunigst anzuzeigen, insbesondere wird ersucht, die Person eines Radfahrers, der um 1/29 Uhr an jenem Abend die Straße nach Aschershain, das Rad schiebend, passirt und am Thatorte oder etwa 50 Schritte oberhalb desselben vorübergegangen sein muß, zu ermitteln, da anzunehmen ist, daß derselbe Wahrnehmungen über die That bezw. den Thäter gemacht hat.

* **Ein Duell in den Lüften.** Passanten des Schöneberger Weges in Mariendorf waren Zeugen eines interessanten Kampfes, der sich hoch in den Lüften zwischen einem Habicht und einem Wiesel abspielte. — Fast unbeweglich sah man zunächst oben den Stößer schweben, dann einen kleinen Bogen machen oder links oder rechts flattern, jedenfalls die Bewegung seines auf dem Erdboden befindlichen Opfers verfolgen. Da, blitzschnell schießt er herunter und entführt in seinen Fängen ein Wiesel, welches über den Weg zu huschen versuchte, hoch in die Lüfte, dem Auge kaum sichtbar. Einige kreischende Töne dringen hernieder, man sieht den Räuber und sein Opfer niedriger kommen, wild schießt der Vogel hin und her, und schließlich kann man wahrnehmen, daß das Wiesel sich in ihn verbissen hat und lang an ihm herunterhängt. Man sieht deutlich die krampfhaften Bemühungen des Stößers, sich der gefährlichen Beute zu entledigen, ein Fallenlassen, Kreisen, Emporsteigen, Flügelschlagen — alles vergebens. Endlich, aus einiger Höhe fällt das sterbende Wieselchen ab, im Fallen zuckende Bewegungen machend, hinterher schießt der Habicht in das Roggenfeld, aber mit zusammengeklappten Flügeln todt — ein Opfer seiner eigenen Beute.

* **Ein freches Räuberstück** wird aus Hernals, einem Vorort von Wien, gemeldet. Dort versuchte ein arbeitsloser Tischlergeselle die Ausraubung eines Juwelen- und Uhrengeschäfts. Er warf gegen den Geschäftsinhaber eine Bombe, welche explodirte und die Kleider des Juweliers in Brand steckte. Passanten gelang es, den Räuber zu überwältigen, trotzdem derselbe mehrere Personen durch Revolverschüsse verwundetete.

* **Bei der Wettfahrt** von Automobilwagen in der Nähe von Perigneux ereignete sich ein furchtbarer Unglücksfall. Der 850 Kilo schwere Wagen des Marquis de Montagnac aus Paris wurde von einem anderen Motorwagen gestreift. Montagnac wandte sich um, in demselben Augenblicke stürzten beide Wagen in den Straßengraben. Montagnac erlitt einen Schädelbruch, welchem er alsbald erlag. Sein Heizer wurde lebensgefährlich verwundet, auch einer der Insassen des anderen Wagens wurde schwer verletzt.

Heiteres.

— **Der kleine Nationalökonom.** Lehrer: „Wenn die Ausgaben die Einnahmen überschreiten, wie nennt man das?" — Peperl: „Eine Sauwirthschaft, Herr Lehrer!"

* * *

Die Brille.

Wo ist meine Brille?

Ich lege doch meine Brille täglich in die Bibel!

Und wenn ich sie täglich in die Bibel lege, so habe ich sie auch heute hineingelegt!

Und wenn ich sie heute hineingelegt habe, so müßte sie da sein!

Sie ist aber nicht da, folglich muß sie einer genommen haben!

Wer könnte sie aber genommen haben?

Entweder einer, der was sieht, oder einer, der nichts sieht.

Sieht einer nichts, dann braucht er eine Brille, und wenn er eine Brille braucht, dann hat er eine Brille, und wenn er eine Brille hat, dann braucht er meine Brille nicht.

Folglich kann sie keiner genommen haben, der nichts sieht.

Einer der sieht, braucht doch keine Brille!

Wenn er keine Brille braucht, braucht er meine Brille gewiß nicht!

Folglich kann sie auch keiner genommen haben, der was sieht!

Wenn sie aber keiner genommen hat, müßte sie doch da sein!

Ich sehe aber ganz genau, daß sie nicht da ist!

Wenn ich aber etwas genau sehe, muß ich meine Brille aufhaben.

Ich habe sie ja auch auf!

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5,85 p. Met. — japanesische, chinesische 2c. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 76 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben u. Dessins **An Private porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.. **Zürich.**

Bevorzugt wird von allen Kennern der **Holländ. Tabak** bei **B. Becker** in **Seesen** a. H. **10** Pfd. lose im Beutel frco. **8** Mk.

wieder benutzt wurde.

Man sprach von Erichs Zukunft, und der Professor meinte, daß es das beste wäre, ihn auf das Gymnasium zu schicken, damit er noch Unter- und Oberprima durchmache, ehe er auf die Universität ginge, denn daß er studiren müsse, war bei den beiden gelehrten Herren ausgemachte Sache.

Erich war mit dem Plane, schon in nächster Zeit die Schule zu besuchen, ganz einverstanden, aber Wera stimmte energisch dagegen.

„Es geht nicht! Er darf nicht fort, er kann mich doch nicht allein lassen!" rief sie einmal über das andere.

„Aber Werachen," sagte der Dokter begütigend, „sei doch nicht so unverständig. In zwei Jahren würde er ja so wie so fort müssen, auf die Universität."

„Da gehe ich mit," meinte Wera entschieden.

„Das ist leichter gesagt als gethan," lächelte der Professor, „Mädchen können eben so wenig auf die Universität, wie aufs Gymnasium."

„Nun," meinte Wera nachdenklich, mit ihrem Stuhl hin und herwippend, „wir werden schon Mittel und Wege finden, bei einander zu bleiben. In zwei Jahren sind wir erwachsen, da können wir uns ja heirathen. Nicht wahr Erich, ich werde Deine Frau?"

Die beiden Herren mußten laut lachen über diese offene Anfrage, aber Erich war roth geworden, wandte sich ab und ging ans Fenster.

Er war in dem Alter, wo die Knaben entweder alle Mädchen hassen oder sich für eines begeistern, und seitdem er vor einigen Wochen „Romeo und Julia" gelesen, schwärmte er im Geheimen für seine Pflegeschwester.

Wera hatte zwar nicht die geringste Aehnlichkeit mit der schönen Veroneserin, außer daß sie vierzehn Jahre alt war, aber sie hatte den Vorzug, das einzige Mädchen zu sein, welches Erich kannte, und das gab den Ausschlag.

Die beiden alten Herren beriethen jetzt eifrig über die Wahl des Gymnasiums, auf welches Erich geschickt werden sollte.

Wera war zu Erich ans Fenster getreten, und als er noch immer schweigend hinausstarrte, fragte sie leise: „Was ist Dir, Erich, Du bist mir böse?"

„Nein."

„Warum hast Du eben nicht mir geantwortet? Willst Du mich nicht heirathen?"

„Wenigstens nicht so bald," sagte er. „Nicht eher, als bis ich ebenso reich geworden bin, wie Dein Vater ist und wie Du später sein wirst."

„Das begreife ich nicht."

„Aber Wera, Du mußt doch einsehen, daß ich kein Mädchen heirathen kann, das reicher ist, als ich bin. Man kann sich doch nicht von seiner Frau ernähren lassen."

Wera lachte ihm ins Gesicht.

„Wenn es weiter nichts ist!" rief sie fröhlich, „darüber werden wir uns schon einig werden! Wenn mein Geld Dir im Wege ist, so mag mein Papa seinen Reichthum behalten oder den Armen geben! Mir ist's einerlei! — Aber wir zwei müssen bei einander bleiben! Wir werden schon durchs Leben kommen. Wenn's nicht anders ist, arm wie die Kirchenmäuse!"

Er sah sie mit leuchtenden Blicken an.

„Das könntest Du für mich thun, Wera?"

„Das, und noch viel, viel mehr! Hast Du das nicht gewußt? O, Du dummer Junge!" und sie faßte ihn bei den Schultern und schüttelte ihn übermüthig. Erich machte sich los, lief zur Thür hinaus und ans Meer hinunter. Sie wollte ihm folgen, aber der Professor rief sie zurück.

Erich ging noch lange am Strande auf und ab. Er hörte die Wellen rauschen, sah zu dem gestirnten Himmel empor und verfaßte sein erstes Liebesgedicht, das er „An Wera" überschrieb. Er dichtete hernach noch viele Liebeslieder, nur hatten sie nicht alle die gleiche Ueberschrift.

Vier Wochen später kam Erich aufs Gymnasium. Die Zeit verging so schnell, daß selbst Wera nicht dazu kam, über die Trennung nachzudenken. Jeder im Hause hatte mit Vorbereitungen zu Erichs Uebersiedelung zu thun: der Professor fuhr selbst in die Stadt, die nur 5 Stunden von der Strandvilla entfernt war, um eine Pension zu suchen, die alte Marie unterzog Erichs Wäschevorräthe einer genauen Prüfung und setzte alle weiblichen Hände in Bewegung, um eine förmliche Aussteuer für ihn herzustellen; selbst Wera, die alle Handarbeiten haßte und sehr ungeschickt im Nähen war, half mit.

Endlich war alles fertig. Der große Koffer, den Christian vom Boden geholt hatte, war gepackt, und der Tag der Abreise kam heran. Alle Hausbewohner waren so betrübt, den Knaben scheiden zu sehen, daß ihm selbst das Herz ganz schwer wurde.

Als der Wagen vor der Thür stand, hatte er Mühe, seine Thränen zurückzuhalten; Wera war sehr blaß, aber ruhiger als er und versuchte, ihm durch kleine Scherze über den Abschiedsschmerz hinwegzuhelfen. Als aber der Wagen davongerollt und auch das letzte Zipfelchen seines Taschentuches verschwunden war, da lief sie hinauf auf ihr Zimmer, riegelte sich ein und warf sich auf ihr Bett in haltlosem Schluchzen.

Erich war es in den ersten Tagen recht jämmerlich zu Muthe; das Leben in der Stadt gefiel ihm garnicht, er sehnte sich nach frischer Luft, nach dem Meere und nach Wera. Aber schon nach kurzer Zeit gewöhnte er sich an seine neue Umgebung, er befreundete sich mit seinen Schulkameraden und fühlte sich bald so heimisch im Kreise seiner Altersgenossen, daß er sich garnicht in die einsame Strandvilla zurücksehnte.

Wera hingegen verging fast vor Sehnsucht nach ihrem Spielkameraden; traurig und gedrückt schlich sie im Hause umher, sie sah aus, wie eine Pflanze, die man aus dem Sonnenschein genommen und in den dunklen Keller gestellt.

Der Hauslehrer kam zwar noch täglich, um sie zu unterrichten, aber sie hatte keine Freude mehr am Lernen. Ihr machte überhaupt nichts mehr Vergnügen, außer Erichs Briefen, die, da er mit Schularbeiten überhäuft war, nur selten kamen. Und bis zu den Sommerferien, wo Erich zum Besuch kommen sollte, war es noch so lange hin, fast ein Vierteljahr!

Eines Tages beschloß Wera, heimlich auf und davon zu gehen, und ihren Pflegebruder zu besuchen, sie konnte es nicht länger aushalten!

Schon am nächsten Morgen führte sie ihren Entschluß aus.

Es war ein heller, sonniger Aprilmorgen, den man vom Fenster aus für den schönsten Frühlingstag halten mußte, als Wera leise und unbemerkt aus dem Hause schlüpfte.

Von dem leuchtenden Sonnenschein verleitet, hatte sie sich ihren vorjährigen Frühjahrsstaat hervorgesucht und sich damit nach ihrer Meinung außerordentlich schön herausgeputzt. Sie trug einen großen weißen Strohhut mit grünem Band und bunten Blumen garniert, dazu einen großkarrirten Mantel, aus dem sie vollständig herausgewachsen war, auf den sie aber, obgleich er zu kurz war und zu eng, mit einem gewissen Stolz blickte, denn Erich hatte einmal gesagt, er fände ihn so hübsch.

Man konnte im allgemeinen nicht sagen, daß Wera viel über ihre Toilette nachdachte. Das Anschaffen neuer Kleidungsstücke blieb nach wie vor der alten Marie überlassen, die ein- bis zweimal im Jahre in die Stadt fuhr, um alles Nöthige zu besorgen; und die gute Alte zeigte manchmal eine sonderbare Geschmacksrichtung.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ „Welch' ein schöner Hut!" wird unwillkürlich jede Dame ausrufen, wenn sie das Titelblatt der eben zur Ausgabe gelangten Nr. 9 der **„Großen Modenwelt"** mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, betrachtet; und dieses herrliche Frauenbild, an dem auch ein elegantes Promenadenjäckchen znr Darstellung kommt, ist doch nur eine von den 55 Modezeichnungen in dieser einen Nummer! Wie entzückend ist zum Beispiel das seitengroße Schlußbild einer Dame in Sommertoilette mit Volantrock! „Vornehm und praktisch" ist die Devise dieses herrlichen, tonangebenden Modenblattes. Der große Modentheil, das colorirte Stahlstich-Modentableau, die große Extra-Handarbeitenbeilage, die illustrirte, vornehme Belletristik, der große Schnittmusterbogen und die Lieferung von Gratisschnitten nach Maaß zu jedem Modenbild gegen die minimalen Selbstkosten 2c., bieten ein Ensemble von Vorzügen, wie kein anderes Modenblatt sie aufzuweisen hat. „Große Modenwelt" mit bunter Fächervignette — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — ist für nur Mk. 1 vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratisprobenummern bei ersteren und dem Verlage John Henry Schwerin, Berlin W. 35, Steglitzerstraße 11.

§ In Feuersgefahr ist eine schnelle Meldung die halbe Hülfe und deshalb ist ein selbstthätiger Feuermelder, wie er in dem soeben ausgegebenen Heft 21 der auf dem Gebiete neuer Erfindungen und Erfahrungen, wie auf künstlerischem und literatischem Gebiete mustergiltigen illustrirten Familienzeitschrift **„Für Alle Welt"** (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) in Wort und Bild dargestellt wird, umsomehr der größten Beachtung werth, als er überall leicht angebracht werden kann. Dasselbe Heft veröffentlicht auch einen „Rettungsapparat gegen die Gefahr des Ertrinkens", „Ein neues Nothbrücken-System", „Die Erzeugung von Farben ohne Farbstoffe", „Scheinwerfer", „Staubschützer für Gasglühlicht", einen fachwissenschaftlichen Artikel über „Das Acetylen und seine technisch-wirthschaftliche Bedeutung", eine kriminalistische Skizze „Ein Geniestreich" aus der Feder eines ehemaligen Polizeioffiziers, eine Humoreske „Die Peddlarin" von Jos. Treumann und dazu zwei vorzügliche und hochspannende Familienromane, „Schloß Hohenthurm" von B. Corony und „Auf der Landstraße" von Jenny Hirsch. Herrliche Farbendrucke, wie „Mädchen aus Haarlem" nach dem Gemälde von Hans Bartels und „Der gestellte Osterhase", nach dem Gemälde von Minna Stocks, dazu Holzschnitreproductionen und Schwarzdrucke einer großen Zahl von humoristischen Bildern, Textillustrationen 2c. vervollständigen das reich ausgestattete, hochinteressante Heft.

Heiteres.

— **Ein liebes Kind.** Mutter: „Wenn Du ihn heirathest, so brauchst Du nicht zu erwarten, daß ich Dich je besuche." — Tochter: „Willst Du mir das schriftlich geben?" — Mutter: „Wozu?" — Tochter: „Ich will es Karl als Hochzeitsgeschenk verehren."

— **Moderne Dienstboten-Auffassung.** „Na, wie ist Deine neue Gnädige — fein, gebildet?" — „Im Gegentheil; die arbeitet in der Wirthschaft mit, wie so 'ne ganz ordinäre Person."